

KANTONSSCHULE STADELHOFEN
Jahresbericht 16/17

Inhalt

Editorial	4
Vorwort	5
Chronik	6

Kap. 1: Nachhaltigkeit 10

Nachhaltigkeit. Aus der Sicht der Schüler/-innen -Organisation	11
Nachhaltige Bildung? Eine Untersuchung zum Leitbild der KST	12
Nachhall	16
Nachhaltig ... ist unsere Privatsphäre gespeichert	17
Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit verschiedenen Bildungssystemen	19

Kap. 2: Spezielle Unterrichtsformen 24

Kulturwoche 1cN	25
Jugend debattiert	26
Heimat und Fremde – eine Schreiberkundung	28
Was nachhaltig und was verblasst. Medienwoche 2017	29
Nachhaltigkeit in der Gegenwartswoche 2016	30
Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten	31

Kap. 3: Ereignisse 36

«Woyzeck». Das Theater der KS Stadelhofen	37
Konzerte	40
Gegen die Angst vor der Angst. Rede zum 1. August	41

Kap. 4: Willkommen und Auf Wiedersehen 44

Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn	45
Neu gewählte Lehrpersonen	48
Zum Abschied	51
Maturandinnen und Maturanden 2017	51
Rede zur Maturitätsfeier 6. Juli 2017	54

Kap. 5: Mitarbeiter/- innen 60

Mit Neugier und Flexibilität	61
------------------------------	----

Kap. 6: Berichte 66

KiSS und anderes	67
Weiterbildung der Lehrerschaft 2016/17	68
Gesamtkonvente der Lehrerschaft 2016/17	69
Schulkommission	72
Verzeichnisse	73

Editorial

Nicht dass Nachhaltigkeit ein besonders origineller Fokus für einen Jahresbericht wäre: doch ist so klar nicht, was Nachhaltigkeit konkret bedeutet. Über den Ursprung des Begriffs erfahren Sie etwas im vierten Kapitel. Möglichst wenig zu verbrauchen, alleine, ist noch längst nicht nachhaltig; und umgekehrt gibt es heute die Idee, beliebig viel zu produzieren – aber eben nur, was hundertprozentig recycelbar ist –, also so, wie ein Laubbaum hunderttausende von Blättern produziert, die im Herbst scheinbar für nichts auf den Boden segeln und aber wieder vollständig zu Erde werden. So also wie die Natur selbst müssten wir produzieren. Das hiesse gerade: Möglichst viel Papier! (Aber eben kein Plastik und auch nicht gefährliche Stoffe, wie sie in digitalen Apparaten gebraucht werden und dann in Drittstaaten entsorgt werden; zur Komplexität des Ganzen nebenan auch das Vorwort des Rektors.) Folglich: Bücher lesen! Die bleiben, nachhaltig, und sind zugleich unbeschränkt wiederverwertbar ... Ernsthaft: Eines ist klar: Wenn etwas hilft, Natur, deren Teil wir noch sind, zu erhalten und zugleich genügend und sinnvoll zu produzieren, dann Bildung. Und zwar möglichst umfassende, nicht einseitige, komplexe, also gymnasiale, die ein Hochschul-Studium vorbereitet. Nur vorbereitet, denn auch die Inhalte dieses Studiums sind nicht festgeschrieben. In vier Jahren schon mag ganz anderes und Weiteres erforscht werden als heute. Die Zukunft ist offen, und sie ist nicht eindimensional, verläuft nicht geradlinig nach vorne. Primär nachhaltig ist also Bildung, für die ganze Welt, wie auf verschiedenen Seiten dieses Jahresberichts deutlich wird. Sparen bei der Bildung beschäftigte sicher nicht nur unsere Schule. Demonstrationen von kantonalen Gymnasiast/-innen gab es mehrmals, eine davon auch bei uns mitten im Schulhaus. Viele Schüler/-innen von uns engagierten sich auch gegen die Nicht-Verlängerung des Mietvertrags unserer Villa (was letztlich auch mit Sparen zu tun hat), selbständig, ohne Beeinflussung durch Lehrer/-innen oder Schulleitung, und dies ganz uneigennützig, für künftige Schülergenerationen, denn die, die sich heute einsetzen, werden nicht mehr davon betroffen sein. Politisch überlegte insbesondere der Vorstand der Schüler/-innen-Organisation, deren Präsidentin übrigens eine 1. August-Rede hielt – lesen Sie zu all dem Nachhaltigen in den ersten drei Kapiteln.

Nachhaltig handeln bedeutet also primär nicht bewahren, sondern vorausdenken in die Zukunft und auf die Zukunft hin. Was unsere Schule versuchte, insbesondere mit Schulentwicklung und in der Weiterbildung (siehe letztes Kapitel).

Brauchen wir also einfach mehr Kohle? Oder weniger? Neue Lehrformen? Lediglich effizienteres Lernen? Demonstrationen? Nur noch digitale Lehrmittel und keine Experimente mehr? Mehr AKW-Techniker (vorab für den Ausstieg)? Oder doch besser Umwelt-Ingenieurinnen (siehe Kapitel fünf)? Weniger Exkursionen, mehr «tests»? Kaum noch Reclam-Bändchen? Oder gerade mehr? Basale Komma-Kompetenzen? Oder anderes Basales? Und was ist mit den Förstern?

Urs Schällibaum, Prorektor

Vorwort

Nachhaltigkeit ist spätestens seit der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahre 1992 in aller Munde. Auch die Kantonsschule Stadelhofen hat sich auf Initiative der Schüler/-innen-Organisation (SO) im Rahmen eines Jahresfokus erneut dieses Themas angenommen. Und wie bei der UNO-Konferenz mussten wir die Erfahrung machen, dass die Beschäftigung mit Fragen der Nachhaltigkeit eine höchst komplexe Herausforderung darstellt, bei der allzu einfache Lösungen auch zu Missverständnissen führen können. So waren die Mitarbeiter/-innen des Hausdienstes beispielsweise zu Beginn des Prozesses doch etwas irritiert, dass innerhalb der Schüler/-innen-Organisation und des Konvents der Lehrer/-innen eine Vielzahl von Verbesserungsvorschlägen zur Arbeit des Hausdienstes diskutiert wurden, ohne dass die Direktbetroffenen überhaupt davon wussten. Ähnliche Erfahrung machen die Bewohner/-innen der südlichen Hemisphäre manchmal, wenn von den Staaten des Nordens Vorschläge erarbeitet werden, wie sie ihr Leben verändern müssten, um unserer Vorstellung von Nachhaltigkeit zu genügen, ohne dass die Direktbetroffenen in diesen Prozess eingebunden würden.

Die besondere Herausforderung nachhaltiger Entwicklung besteht – unabhängig davon, ob diese auf lokaler, nationaler oder globaler Ebene betrachtet wird – darin, dass immer sowohl ökologische als auch ökonomische und soziale Aspekte beachtet werden müssen. Sie hat zudem neben der räumlichen auch eine zeitliche Dimension, soll nachhaltiges Handeln doch Handlungsoptionen für die Zukunft erhalten, ohne die Errungenschaften der Vergangenheit zu zerstören oder die Bedürfnisse der Menschen im Hier und Jetzt zu vernachlässigen.

Die beschriebene Komplexität nachhaltiger Entwicklung bringt es mit sich, dass die Beteiligten immer latent unzufrieden sind mit den erreichten Ergebnissen. Auch diese Erfahrung hat sich im letzten Jahr an unserer Schule bestätigt. Immer war zu wenig Geld, Zeit oder Personal da, um die hohen Ziele in einem Masse zu erreichen, wie es die Initiator/-innen gewünscht hätten. Auch die Verlängerung um ein weiteres Jahr hat daran wenig geändert. Dennoch sind sich alle Schulangehörigen einig darin, dass es richtig war, sich für einige Zeit bewusst mit den vielen Aspekten nachhaltiger Entwicklung auseinanderzusetzen; nicht einfach nur als Unterrichtsgegenstand, sondern im Sinne eines selbstverständlichen Grundprinzips unseres Handelns.

Thomas Tobler, Rektor

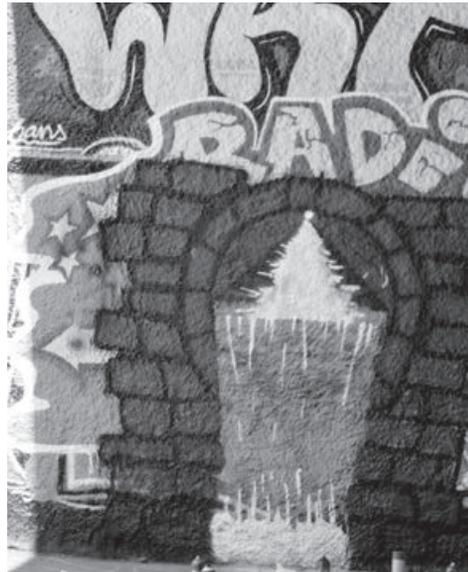
Chronik 16/17

16

22. August	Eröffnungsfeier	Seiten 45–47	
8. September	Besuchstag Uni/ETH vierte Klassen		
14. September	Mittelschulsporttag		
September	Besuch der Studien- und Berufsberatung dritte Klassen		
19.–24. September	Erste Blockwoche	Seite 25	
5. Oktober	Schüler/-innen-Konzert		
6. Oktober	Treffen Schulkommission Lehrpersonen	Seite 72	
3. November	Weiterbildung Lehrer/-innen «Beurteilungsgerechtigkeit»		Seite 68
7. November	KiSS Politik Atomausstiegsinitiative	Seite 67	
11. November	Erzählnacht	Seite 67	
14. November	Einführung ins KiSS-Konzert «unerhört»	Seite 67	
15. November	Lesung Bali Rai «(un)arranged marriage», 2. Klassen		
15. November	171. Konvent	Seite 69	
16. November	Orientierungsabend für künftige Schüler/-innen		
17./29. November	Workshops Gesundheit, Prävention, Beratung		
18.–20. November	Big Band und Kammerchor Probewochenende	Seite 40	
21. November	KiSS Konzert «unerhört» Trio Kalo Yele	Seite 67	
28. November	Schüler/-innen-Konzert		
2.–4. Dezember	Theater Probenwochenende	Seiten 37–39	
5.–12. Dezember	Zweite Blockwoche	Seiten 12–15, 19–21, 30	
15. Dezember	Konzert Orchester, Kammerchor und Big Band	Seite 40	
21. Dezember	Jahresschluss-Essen		
23. Dezember	Jahresschluss-Feier erste und zweite Klassen		
13.–15. Januar	Theater Probenwochenende	Seiten 37–39	
19. Januar	Studienhalbtage Maturitätsarbeit dritte Klassen		
20. Januar	Debatten-Wettbewerb	Seiten 26–27	
26. Januar	172. Konvent	Seite 69	
1. Februar	Studienhalbtage Rausch und Risiko erste Klassen		
2. Februar	Lesung Matteo Terzaghi 3c und 4c		
3. Februar	Wintersporttag		
7./9. Februar	Maturitätsarbeit mündliche Präsentationen	Seiten 31–33	
7. Februar	Schüler/-innen-Konzert		
Sportferien	Schneesportlager, Ski-Tourenlager, Theaterprobewoche		
28. Feb./2. März	Elternabende erste Klassen		
3. März	Première Theater «Woyzeck»	Seiten 37–39	

17

März	Aufnahmeprüfungen	
März	Ausstellung der Abschlussarbeiten Kunst Grundlagenfach	
März	Einführung Zentralbibliothek dritte Klassen	
7. März	Studienhalbtage Medienkompetenz zweite Klassen	Seiten 17–18
7. März	Hallensporttag der vierten Klassen	
10. März	Dernière Theater «Woyzeck»	Seiten 37–39
13. März	KiSS Chor erste Klassen	Seite 40
18./19. März	Chor-Konzert Rossini	Seite 40
22. März	Studienhalbtage Liebe–Beziehung–Sexualität dritte Klassen	
28./30. März	Ensemble-Prüfungs-Konzerte	
29. März	VsGym-Treffen Sek./Gymi-Lehrer/-innen	Seite 67
30./31. März	Eltern-Besuchstage	
3.–7. April	Dritte Blockwoche	Seite 29
12. April	173. Konvent	Seite 69
22. April–6. Mai	Sprachaufenthalt der Immersionsklasse in Harrogate	
10. Mai	Konzert «Soli con tutti» Kammerorchester mit Solisten	Seite 40
15. Mai	KiSS Mint zu Thema Physik	Seite 67
18. Mai	Schüler/-innen-Konzert	
19.–22. Mai	Orchester Probenwochenende	Seite 40
30. Mai	Konzert Orchester	Seite 40
Juni	Ausstellung Abschlussarbeiten Kunst Schwerpunktfach	
2. Juni	Beginn Maturitäts-Prüfungen	
13.–17. Juni	Vierte Blockwoche	Seite 28
23. /26.	Geographie-Exkursionen erste Klassen	
23. Juni	Studienhalbtage Naturwissenschaften zweite Klassen	
23. Juni	Studienhalbtage Stressbewältigung dritte Klassen	
27. Juni	Konzert Big Band und Kammerchor	Seite 40
3. Juli	Schüler/-innen-Konzert	
7. Juli	Maturitätsfeier	Seiten 54–57
10. Juli	74. Konvent	Seite 69
11. Juli	Sporttag erste, zweite, dritte Klassen	
12. Juli	Arbeitsnachmittag «Gemeinsam Prüfen»	Seite 67
12. Juli	Serenade der ersten Klassen	
14. Juli	Jahresschlusessen	
1. August	1. August-Rede	Seite 41





Nachhaltigkeit

Kap.

1

N_Ne gaspille pas les ressources, ni les tiennes ni celles de la terre

A_Attento all'ambiente

C_Carpe diem

H_Hör auf jene, die vor Dir waren

H_Haz algo por el medio ambiente

A_Avoid littering

L_Lebe mit dem, was Du hast

T_Trainiere Dein Gehirn

I_Invierte en la belleza del mundo

G_Gestalte Deine Umwelt

K_Kapituliere nie

E_Engagez-vous et

I_Indignez-vous

T_Teile

K_Kneife nicht

S_sondern

T_traue dich!

Nachhaltigkeit

Aus der Sicht der Schüler/-innen-Organisation

In der Schule lernen wir Mathematik, Sprachen und Geschichte. Einiges davon vergessen wir schnell wieder. Anderes bleibt eine längere Zeit in unserem Gedächtnis.

Und wir beginnen dieses Wissen nicht nur für die Prüfungen zu verwenden, sondern auch für unser eigenes Leben, für die Dinge, die wir erleben und für das Verstehen der Geschehnisse auf der Welt.

Der diesmalige Jahresfokus war die Nachhaltigkeit. Wir trafen Massnahmen, um für den Erhalt unserer natürlichen Ressourcen, derjenigen unserer Mitmenschen und unserer Welt im Allgemeinen zu sorgen.

Um die Schüler/-innen des Stadelhofens auf unseren Jahresfokus aufmerksam zu machen, organisierte der SOV diverse Aktionstage.

Der erfolgreichste und aufwendigste Aktionstag, bei dem nicht nur die Schüler/-innen, sondern auch die Lehrerschaft involviert wurde, war im Herbst 2016. An einem Nachmittag schauten alle 2. und 3. Klassen der Schule den Film «Tomorrow» («Ein Film über die Lösungen, die wir brauchen, um den globalen ökologischen Kollaps aufzuhalten», tomorrow-derfilm.de).

Danach diskutierten die Schüler/-innen in verschiedenen Workshops, welche von Lehrer/-innen und auch Schüler/-innen geleitet wurden, die Themen des Filmes in Bezug auf die Nachhaltigkeit. Verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Schule wurden erarbeitet und auf Plakaten ausgestellt. Der Erfolg dieses Aktionstags war grösser als erwartet und das Thema war für eine Zeit lang präsent in der Schülerschaft, auch durch die Lehrer/-innen, die das Thema teilweise in ihren Unterricht einbezogen.

Mit weiteren Aktionstagen versuchten wir, das Thema präsent zu erhalten, und organisierten einen Müllwettbewerb. Bei diesem Wettbewerb musste jede Klasse für einen Vormittag lang all ihren Abfall in ihren eigenen Abfallsack werfen und dabei so wenig Abfall wie möglich produzieren. Die restlichen Abfalleimer der Schule wurden dabei entfernt. Am Ende des Vormittages wurde ausgewertet, welche der Klassen am wenigsten Abfall produziert hatte.

Auch wenn nicht alle gleich motiviert mitmachten und es sehr schwierig war, das umzusetzen, erinnerte es die Schüler/-innen an das Problem von Abfall in Bezug auf die Nachhaltigkeit. Zu guter Letzt organisierten wir, dass auf jedem Stockwerk verschiedene Abfalleimer aufgestellt wurden, wo man den Müll trennen kann, welche gut genutzt werden.

Schliesslich wissen wir nicht, wie viele der Schüler/-innen sich nun wirklich auf die Nachhaltigkeit achten. Das war auch nicht unser Ziel. Unser Ziel war es, die Schüler/-innen auf das Problem der Zerstörung unserer Welt durch uns Menschen aufmerksam zu machen. Damit sie mehr Wissen haben über die Geschehnisse auf der Welt und damit sie dieses Wissen mit anderem, was sie in der Schule lernen, in Verbindung bringen können. Damit sie sich nicht nur mit dem Prüfungstoff beschäftigen, sondern auch mit unserer Zukunft.

Isabel Eichhorn, 2aN, für den SOV

Nachhaltige Bildung?

Eine Untersuchung zum Leitbild der KST

Einleitung

Wir stellten die Frage, ob das Leitbild unserer Schule den Idealen der Aufklärung entspreche und ob es nachhaltig sei. Dazu befassten wir uns sowohl mit Quellen der Aufklärung als auch mit dem Leitbild. Eine der wichtigsten Quellen war das Humboldt'sche Bildungsideal, welches während der Aufklärung aufkam und bis heute europäische Schulsysteme prägt. Es besagt, dass *alle* den Anspruch auf *Allgemeinbildung* haben; eine ganzheitliche Bildung in den Künsten und den Wissenschaften soll in Verbindung zur jeweiligen Studienrichtung bereitgestellt werden. Forschung und Lehre sollen eine Einheit bilden und es soll eine Wechselwirkung zwischen Theoretischem und Praktischem entstehen. Die Universität soll ein Ort des permanenten öffentlichen Austausches sein. Alle irgend mechanischen Prozesse sollen aus dem Unterricht entfernt werden, man soll so aktiv wie möglich mitdenken und sich am Unterricht beteiligen. Unter Bildung versteht man gemäss diesem Ideal etwas ganz anderes als unter Ausbildung. Bei der Bildung bildet sich der Mensch selbst und arbeitet aktiv daran, seine Meinungen zu differenzieren und zum Teil auch zu verändern. Die Gesellschaft profitiert von der Vielfalt autonomer Individuen. Die Schule soll die Entfaltung der persönlichen Entwicklung unterstützen und fördern.

Das Leitbild unserer Schule (1997/98) ist in vier Themen aufgeteilt: Im ersten Abschnitt wird die Atmosphäre der Schule in einen Bezug zur Architektur derselben gebracht. Der Bau lädt zur Begegnung ein und die Glasflächen sorgen für mehr Durchlässigkeit und «schaffen eine Atmosphäre der Offenheit und Konzentration». Der zweite Abschnitt befasst sich mit den vielfältigen Wahlmöglichkeiten und der breitgefächerten Allgemeinbildung. Es wird zudem klargelegt, was gefordert und gefördert wird. Im dritten Abschnitt geht es um die Erwartungen, die sowohl an die Lehrpersonen als auch an die Schüler/-innen gestellt werden. So haben beide Seiten Verantwortung dafür zu übernehmen, dass der Unterricht vorankommt, und können gleichzeitig davon profitieren. Der letzte Abschnitt befasst sich mit der Kultur: «Insofern als die Schule nicht bloss der individuellen Zielstrebigkeit dient, sondern als Ort des Dialogs und im künstlerischen oder sportlichen Spiel als gemeinsame Erfahrung erlebt wird, lässt sich von einer eigentlichen Schulkultur sprechen.» Die Schule ist mit nur 600 Schüler/-innen überschaubar und Dialoge zwischen Schülerschaft, Lehrerschaft und Personal entstehen schnell. Auf gegenseitige Achtung, Freundlichkeit und Anerkennung fremder Denkweisen wird viel Wert gelegt.

Uns interessierte, ob Bildung an unserer Schule diesen Vorstellungen entspreche. Wir wollten nicht nur die Aufklärung mit dem Leitbild vergleichen, sondern auch herausfinden, ob die Realität wirklich dem Leitbild entspreche. Mit einer Umfrage versuchten wir den subjektiven Meinungen näher zu kommen, um möglichst verschiedene Meinungen vertreten zu haben.

Dies natürlich mit dem Ziel, uns ein möglichst akkurates Bild der aktuellen Situation zu verschaffen, sodass wir diese danach mit der im Leitbild beschriebenen Idealsituation vergleichen konnten. Denn was bringt es, ein nachhaltiges Leitbild zu haben, wenn es in der Realität anders aussieht?

Untersuchung

Dazu befassten wir uns vor allem mit Texten von Wilhelm von Humboldt und von Kant. Die allgemeinen Neuerungen der Aufklärung stellten eigentlich die Voraussetzung für viele Punkte im Leitbild dar. Sie beziehen sich auf die Grundsätze des Menschseins überhaupt. Wir konzentrierten uns dabei jedoch bewusst auf die Ideale der Bildung.

Unser Vergleich von Leitbild und aufklärerischem Bildungsideal zeigt, dass man die KST durchaus als «aufgeklärte Schule» bezeichnen kann. Die Ansprüche an eine breite Allgemeinbildung mit Bezug auf die jeweilige Studienrichtung werden besonders anhand der Profile und durch ein facettenreiches Spektrum an Fächern erfüllt. Ein Punkt, in dem das Leitbild nicht vollkommen dem Humboldt'schen Bildungsideal entspricht, ist die Gleichgewichtung von theoretischem und praktischem Lernen. Der Aspekt des Praktischen soll noch am ehesten durch die Blockwochen gefördert werden. Jedoch drückt das Leitbild dies nicht explizit aus, sondern spricht mehr von Eigeninitiative und Vertiefung von Themen als von praktischer Erfahrung. Der Gebrauch der eigenen Vernunft, die Selbstbestimmung, das Verstehen und die kontinuierliche Schärfung der Wahrnehmung und das kritische Denken werden sowohl bei Humboldt wie auch beim Leitbild betont.

Der Vergleich von Leitbild, also dem Ideal der Schule, und Realität gestaltet sich schwieriger. Eine objektive Beurteilung ist sowieso nahezu unmöglich. Gerade deswegen konzentrierten wir uns auf die persönliche Empfindung. Wir wollten wissen, wie die Schüler/-innen und Lehrer/-innen die Schule erleben und ob in deren Empfindung die Kerninhalte des Leitbildes in die Realität umgesetzt und gelebt werden.

44 Lehrer/-innen und 106 Schüler/-innen nahmen an unseren Umfragen teil. Sie sind der Schule gegenüber hauptsächlich positiv eingestellt und bestätigten die meisten Punkte, die im Leitbild genannt werden. Es gibt dennoch einige kontroverse Fragen. Darunter findet sich die Frage, ob Schüler/-innen in den künstlerischen Fächern die Freiheit hätten, zu experimentieren und kreativ zu sein. Nur ein Drittel der befragten Schülerschaft antworteten mit «Ja», 44.3% fanden, dass ihnen diese Freiheiten nur in einem der künstlerischen Fächer gewährt würden (24.5% Bildnerisches Gestalten, 19.8% Musik). Mehr als 20% beantworteten die Frage mit «Nein.» Die Fragen danach, ob Neugier und Fantasie im Unterricht gefragt seien und ob die Blockwochen Eigeninitiative fördern, gaben uns keine eindeutigen Antworten.

Was sich bei der Auswertung offenbarte, war Folgendes: *Die Schüler/-innen sind dem Schul-*

system gegenüber generell kritischer eingestellt als die Lehrer/-innen. Während eine deutliche Mehrheit der Lehrerschaft der Meinung ist, dass die KST die Schüler/-innen auf Herausforderungen der modernen Gesellschaft vorbereitet, spaltet sich die Schülerschaft bei dieser Frage. Eine ähnliche Aufteilung erkennt man bei der Haltung gegenüber Anderen. Während rund 65% der Schüler/-innen von sich sagen, sie könnten andere Meinungen akzeptieren und respektieren, ohne sich angegriffen zu fühlen, antwortete die gleiche Prozentzahl von Lehrer/-innen mit «nicht immer.»

Diskussion

Viele der Punkte der Aufklärung sind in unserem Leitbild enthalten, jedoch sind sie meist nicht ausführlich genug und zu fächerbegrenzt. Die Reaktion der Lehrpersonen auf die Umfrage war mehrfach kritisch. So waren sie der Meinung, dass sie gewisse Fragen nicht beantworten könnten, weil sie das betreffende Fach nicht unterrichten, und nur die Schüler/-innen in der Lage wären, eine richtige Antwort zu geben. Uns war dies beim Erstellen der Umfrage bewusst. Wir hatten uns dennoch dafür entschieden, die Fragen so eingegrenzt zu stellen. So wurde Kritik an der Begrenztheit geäußert, weil es der Person offenbar nicht bewusst war, dass nicht wir diese fachbezogene Einteilung machten, sondern das Leitbild sie so festlegt. Das wirft die Frage auf, ob wirklich alle Lehrer wissen, was im Leitbild unserer Schule steht.

Uns war seit Beginn der Arbeit klar, dass wir viel zu wenig Zeit dafür haben würden. Auch der Aufbau der Gegenwartswoche schränkte uns ein. Wir hatten kaum Zeit, uns mit der Aufklärung und dem Leitbild auseinander zu setzen, bevor wir die Umfrage schrieben. Deswegen betreffen unsere Fragen hauptsächlich das Leitbild und kaum die Aufklärung überhaupt. Obwohl an der Umfrage erstaunlich viele Schüler/-innen und auch Lehrpersonen teilnahmen, sind es doch nicht alle und somit ist nicht das ganze mögliche Spektrum an Meinungen vertreten. Auch ist die Anzahl der Lehrpersonen nicht nach Fachrichtung ausgeglichen und bei den Schülern nicht nach Stufe. Man kann sich also nicht ganz auf die Zahlen stützen und muss mit gewissen Ungenauigkeiten des Ergebnisses rechnen.

Weiterführend hätte man unter anderem mehr darüber herausfinden können, weshalb die Unterschiede zwischen Schüler/-innen und Lehrer/-innen meist recht deutlich ausfallen. Auch hätte man darüber diskutieren können, inwiefern man die Schwächen des Leitbildes konkret abändern und verbessern könnte. Diese Korrektur könnte man natürlich bis zum Entwurf eines neuen Leitbildes treiben, welches bezüglich des Humboldt'schen Bildungsideals nachhaltiger und generell aktueller wäre. Es wäre bestimmt auch sehr spannend gewesen, mit denjenigen zu diskutieren, die das letzte Leitbild entworfen hatten. So hätten wir vielleicht mehr Einsicht in deren Überlegungen erhalten und es so noch besser verstehen können. Was jedoch offensichtlich ist, ist, dass das Leitbild in vielen Punkten schlicht veraltet ist und Informationen

enthält, die nicht mehr aktuell sind. Ein Beispiel dafür ist, dass nur drei unserer mittlerweile vier Profile angegeben werden.

Abgesehen davon irritierte uns die starke Unterteilung von wissenschaftlichen, künstlerischen und sprachlichen Fächern und welche Fähigkeiten sie fördern sollten. Unserer Meinung nach braucht man Neugier in jedem Fach, nicht nur die wissenschaftlichen Fächer schärfen die Wahrnehmung, sondern auch Musik und Bildnerisches Gestalten, der Wille zur eigenen Aussage wird nicht nur in den sprachlichen Fächern gebildet, sondern auch in Geschichte, Geographie, Mathematik und Chemie. Jedes Fach bringt zahllose Aspekte mit sich, Deutsch zum Beispiel ist ein Fach mit künstlerischen, wissenschaftlichen und sprachlichen Seiten. Letztlich sollte uns die Schule mit ihrer Fülle an Fächern und Themen dazu antreiben, facettenreiche, vielseitige und selbstständige Menschen zu werden.

Lea Hofer, Sophie Keller, Anahita Ziegler, 3gM



Nachhall

Im Prinzip ist Nachhall die Folge einer Ursache. Egal wo, wann und wer, alle hinterlassen mit jeder Handlung entsprechende Folgen. Die einen Folgen können wir voraussehen, die anderen nicht. Wenn uns dieses Prinzip erst einmal klar wird, erinnern wir uns an Situationen, in denen wir zum Beispiel besser etwas anderes gesagt oder getan oder besser gar nichts unternommen hätten, da wir mit den (un)absehbaren Folgen dann eben nicht zufrieden waren. Dieses Prinzip bestimmt grösstenteils unser Leben, dementsprechend gibt es auch nur bedingt Zufälle. Wir können also doch einen beträchtlichen Teil unserer Handlungen und deren Folgen bestimmen; es verhält sich wie eine kausale Kette, bis wir sterben – auch dies eine weitere Handlung mit Folgen.

Ein Beispiel: Die Durchschnittstemperatur unserer Atmosphäre ist seit der Industrialisierung der westlichen Länder steigend. In den letzten 50 Jahren waren dies pro Jahrzehnt 0.13 Grad. Wir kennen die Ursachen und wir kennen die Folgen. Es gibt zwar einige, welche die Klimaerwärmung als ganzes Phänomen abstreiten, das sind aber zum Glück nur wenige. Die meisten jedoch ignorieren sie einfach.

Dummerweise verantwortet ein Mensch im Verhältnis zum Ganzen einen solch minimalen Teil, dass man ihn gut von der Schulter wischen und sich denken kann: «Ach, das bringt sowieso ein anderer in Ordnung.» Macht derjenige aber nicht, weil er genau dasselbe denkt! Wenn man schlechte Karten hat bei einem Pokerspiel, dann steigt man doch möglichst früh aus. Man unterbricht die kausale Kette, damit man die negativen Folgen möglichst gering halten kann. Im Falle der Klimaerwärmung geht dies aber nur gemeinsam. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir mit kleinen Veränderungen im Alltag Meilensteine bewegen könnten. Die Kohlenindustrie war im 19. Jahrhundert eine Energieversorgung, die zu jener Zeit für die Menschen funktionierte. Heute haben wir aber einen Bevölkerungszuwachs weltweit, dem diese Industrie nicht mehr gewachsen ist. Genauso wenig funktionieren die Ölindustrie sowie die Atomenergie. Die Folgen dieser Industrien waren vielleicht nicht zu jeder Zeit absehbar, sind mittlerweile jedoch als schädlich erwiesen. Also warum unterbrechen wir die kausale Kette nicht? Es braucht für die heutige Welt mit so vielen Menschen eine Energieversorgung, die sauber und möglichst erneuerbar ist. Das Energiegesetz macht einen grossen Schritt in Richtung erneuerbarer Energien und damit in die richtige Richtung. Nun kann niemand seine Verantwortung für die Klimaerwärmung von der Schulter wischen. Es braucht einen klaren politischen Vorstoss, sonst passiert nichts. Traurig, aber wahr ...

Genauso schnell, wie negative Folgen sich bemerkbar machen können, ist es möglich, positive Auswirkungen zu erzielen. Dazu braucht es Initiative und eine kritische Einstellung. Mir persönlich hat die Abstimmung zur Energiewende Mut gegeben; es zeigt sich nicht etwa, dass sich nun endlich jemand anderer um das Problem kümmert, sondern dass wir mit unseren Bemühungen nicht alleine sind und offensichtlich gemeinsam an die Sache herangehen: Ich glaube an einen positiven Nachhall.

Nino de Perrot, 1eM

Nachhaltig ... ist unsere Privatsphäre gespeichert

Ein kleines Fenster zum Studienhalbtage Medienkompetenz

Der Studienhalbtage Medienkompetenz soll Tipps und Tricks vermitteln, also ganz praktische Lebenshilfe im Umgang mit digitalen Medien bieten. Aber nicht nur! Denn Medienkompetenz ohne Medienreflexion ist ein Was ohne ein Warum. Der Studienhalbtage soll die Medienreflexion der Schüler/-innen anstossen. Dazu gehören grundsätzliche und politische Fragen. Warum sollen wir also zum Beispiel auf unsere Privatsphäre überhaupt Wert legen? Warum ist sie plötzlich, angeblich, so gefährdet? Was hat sie mit Demokratie zu tun? Ohne Nachdenken über diesen – komplexen – Zusammenhang von Privatsphäre mit unserem liberalen Demokratieverständnis bleibt «Privatsphäre» ein leeres Schlagwort, eine wirkungslose Moralkeule. Tommaso Troiano (2eM), der den Studienhalbtage-Kurs «Edward Snowden und die Privatsphäre in Theorie und Praxis» besuchte, stellte im Zusammenhang hierzu eine wichtige Frage: ob denn Privatsphäre nicht schon immer mehr ein Ideal gewesen sei als eine Realität? Ja, genau. Privatsphäre war immer ein rares Gut; ein wertvolles Gut, für das man kämpfen musste. Und was heisst «man»? Privatsphäre war und ist ein Privileg der Reichen und der Mächtigen. Privatsphäre muss man sich leisten können. Aber wo ist die Grenze zwischen politischem Bewusstsein und Paranoia? Dieser Frage widmet sich David Gees (2eM) im folgenden Text, den er anlässlich des diesjährigen Studienhalbtages Medienkompetenz schrieb.

Villő Huszai, Sandra Gächter, Kommission für Gesundheit, Beratung und Prävention

Edward Snowden. Den Namen kennen wir alle, die meisten wissen auch, welche Tat mit ihm verbunden ist: Whistleblowing, Entlarvung der Abhörmethoden des amerikanischen Geheimdienstes. Viele interessieren sich noch immer für Snowden, da man noch heute nicht so ganz genau weiss, was damals wirklich passiert ist. Die Antwort darauf liefert Laura Poitras mit dem Dokumentarfilm «Citizen Four». Dieser zeigt Snowden in einem Hongkonger Hotel während der entscheidenden Tage seiner Enthüllungen im Juni 2013. Da werden ständig Szenen eingeschnitten, die bei Snowden selbst oder bei seinen «Mittätern» Paranoia zeigen. Da geht es um die Angst, abgehört oder gar gefilmt zu werden; das Passwort gibt Snowden unter einem Schutzmantel ein. Dass Snowden es vermeidet, die Aussenwelt zu betreten, gehört mittlerweile zu seinem Alltag. Denn mit seinem Wissen kann er niemandem vertrauen. Trotzdem hat sich Snowden dafür entschieden, mit einer Dokumentarfilmerin diesen Film zu drehen. Das Ziel: die Menschen darüber aufzuklären, was ständig und überall um sie herum geschieht. Und tatsächlich ist man nach dem Film aufgeklärt, oder auch ebenso paranoid wie Snowden selbst. Zumindest beinahe. Denn nun sind wir Teilnehmer des Studienhalbtage-Kurses alle paranoid geworden und doch werden wir, wohl ausnahmslos, am selben Abend noch etwas googeln. Nur wenige können ihre Faulheit besiegen und aktiv gegen diese Überwachung ankämpfen. Snowden sagte im November 2016: «Wenn wir eine bessere Welt wollen, dürfen wir nicht

auf Obama hoffen und Trump fürchten; wir müssen sie uns selber bauen.» Natürlich träumen wir alle von dieser schöneren, besseren Welt ohne Überwachung, aber trotzdem sind wir nicht bereit, einige so banale Dinge wie Google, Facebook und so fort dafür aufzugeben. Der Gedanke an eine Welt ohne Ausspionieren der Bevölkerung scheitert an dieser vermeintlich so kleinen Hürde.

«Es ist sowieso zu spät, die haben alle meine Daten bereits», werden einige sagen. Ja, vielleicht haben sie sogar recht, aber wie schon im Einführungsreferat am Morgen gesagt wurde: «Wir, die neue Generation, können bestimmen, wie die Welt in einigen Jahrzehnten aussehen wird.» Also haben wir die Verantwortung gegenüber späteren Generationen und sollten die Möglichkeit, die Welt eben ein kleines Stück «besser» zu machen, definitiv nutzen.

David Gees, 2eM

Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit verschiedenen Bildungssystemen

Wir wollten mit unserem Projekt herausfinden, ob die Arbeitslosenquote mit der Qualität des Bildungssystems zu tun hat. Dies beschäftigt uns, weil wir als Schülerinnen wissen wollen, ob die Bildung für das spätere Berufsleben nachhaltig ist. Unsere These ist, dass die Bildung einen grossen Einfluss auf die Arbeitslosenquote hat.

Wir verglichen dazu die Schulsysteme der Schweiz, der USA und Japans (die auf den ersten Blick nicht so verschieden scheinen). Wir beurteilten danach die Systeme nach der Qualität. Ein wichtiges Kriterium dafür war der PISA-Test. Wir wollten dabei aber die humanistische Dimension nicht vernachlässigen. Weiter suchten wir nach anderen Gründen, die tiefe oder hohe Arbeitslosenquote verursachen.

Die Bildungssysteme

In der Schweiz ist der Besuch der öffentlichen Schule unentgeltlich. Nur etwa 20% besuchen das Gymnasium. Rund zwei Drittel der Jugendlichen wechseln nach der obligatorischen Schule (neun Jahre) in die Lehre (duales System).

Die Schulpflicht in den USA besteht bis zum 16. oder 18. Lebensjahr. Der Kindergarten ist nicht obligatorisch. In manchen Staaten erlernen die Kinder dort aber Zahlen und das Alphabet. Dazu kommen immer häufiger Computerlernprogramme. In der sechsjährigen Elementary School scheint der Unterricht eintönig zu sein, ohne selbständiges Formulieren eines Textes, ohne Kreativität zu fördern. Nach zwei bis drei Jahren Sekundarstufe I besuchen die Schüler/-innen die High School, die berufliche und allgemeinbildende Fähigkeiten gleichermaßen vermittelt, in Kursen bei Fachlehrern. Für einen bestandenen Kurs erhalten sie Punkte. Die High School dauert drei bis vier Jahre und endet mit dem Diploma, aufgrund der Gesamtsumme der erworbenen Punkte. Für die Universität oder das College legt man einen national standardisierten Test ab, dessen Punktzahl zusammen mit dem Durchschnitt des High-School-Abschlusses über die Aufnahme entscheidet. Mehr als 10% aller amerikanischen Schüler/-innen besuchen eine Privatschule. Erlaubt ist ebenfalls «home schooling».

In Japan ist der Kindergarten nicht obligatorisch. Der Grad der Professionalität ist jedoch sehr hoch. Musik (mit Instrument) und Kunst gehören dazu. Die Primarschule beginnt mit sechs Jahren. Interessant ist, dass auch «moral studies» unterrichtet werden. Hier geht es um die Förderung des Charakters, um emotionale Intelligenz, Selbstmotivation, Arbeitsgewohnheit. Viele Schüler nehmen an ausserschulischen Aktivitäten, wie Judo, Tennis und Fussball, teil. Nach der Sekundarstufe I folgt zwischen 15 und 18 die Senior High School. Diese ist zwar nicht obligatorisch, wird aber von 94% besucht. Die Fächer sind ähnlich wie in der Schweiz. Dafür muss man eine Aufnahmeprüfung bestehen.

Die Qualität der Bildung

Die Schweiz schneidet im PISA-Test gut ab; in den Naturwissenschaften und in der Mathematik überdurchschnittlich, im Lesen nur durchschnittlich. In der Schweiz kann man sehr verschiedene Wege einschlagen. Die Einteilung in Niveaus kann immer wieder geändert werden. Während der Lehre kann man auch die BMS besuchen und mit der Berufs-Maturität eine Hochschule und eine andere Arbeitsrichtung wählen als in der Lehre. Diese verschiedenen Wahlmöglichkeiten führen dazu, dass mehr oder weniger alle einen Weg einschlagen, der ihnen entspricht. Die Qualität der Bildung scheint nicht nur von den Noten her gut, sondern wurde auch gut konzipiert und erhöht die Motivation.

Laut der PISA-Studie sind die amerikanischen Schüler/-innen im Lesen und in den Naturwissenschaften durchschnittlich, in der Mathematik unter dem Durchschnitt. Auch was Gerechtigkeit und Fairness angeht, bewegen sie sich um den Durchschnitt, manchmal darunter. Das mag vor allem daran liegen, dass die Amerikaner schon früh wählen, in welchen Fächern sie sich vertiefen möchten, und sie somit kein allgemeines Grundwissen erhalten.

Im internationalen Leistungsvergleich hat Japan schon immer sehr gut abgeschnitten, vor allem in Fächern wie Mathematik und Physik. Der Übergang zur High School ist wegen der Prüfung sehr hart. Die Wahl der High School entscheidet, an welche Universität man gehen darf. Die Universitäten nehmen nur Schüler auf, die in eine gute High School gegangen sind. Die Senior High School nimmt nur Schüler an, die eine gute Junior High School besucht haben – und so zieht es sich durch bis zum Kindergarten, der die Basis für das Ganze legt. Auch dort werden sogar teilweise Aufnahmetests durchgeführt. Da die Familie will, dass das Kind nur die besten Schulen besucht, gehen 67% der Schüler zusätzlich in eine Abendschule, um bessere Noten zu schreiben und die Aufnahmeprüfungen zu bestehen. Konkurrenzdenken wird den Kindern sehr früh beigebracht. Schon vor der Geburt des Kindes informieren sich die Eltern über fördernde Kleinkindererziehung. Oft geben sie sehr viel Geld aus für die Abendschulen. Dies kann beim Kind ein Gefühl von Schuld verursachen, denn es will die Eltern nicht enttäuschen. In Ländern, die im PISA-Test gut sind, findet man diese Konstellation, insbesondere die Spaltung der Bildungswelt in einen privaten und öffentlichen Teil, oft (aber längst nicht immer, wie im extremen Gegenbeispiel Finnland). In Japan wurde zwar wiederholt versucht, den privaten Druck auf die Kinder zu senken, doch leider scheiterte man bis jetzt.

Die wirtschaftlichen Gründe für die Arbeitslosigkeit

In der Schweiz (3,5%, Erwerbslose 4,6%) besteht ein Grund darin, dass der Franken so stark ist. Dies zwingt die Wirtschaft dazu, Tätigkeiten mit geringerer Wertschöpfung ins Ausland zu verlagern. Das Arbeitslosenrisiko ist vor allem bei Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau erhöht. Doch sind Personen mit einer Matura heutzutage häufiger arbeitslos als noch vor 20 Jahren; Frauen sind immer noch häufiger arbeitslos als Männer. Jeder zehnte Jugendliche findet keinen Arbeitsplatz.

Ein Grund für die Arbeitslosigkeit in den USA (4,9%, Erwerbslose vermutlich höher), dass man ohne einen College-Abschluss fast keinen Job bekommt. Viele Amerikaner können sich aber die Gebühren für ein College nicht leisten und nicht jeder erhält ein Stipendium. Doch das Hauptproblem besteht darin, dass viele Unternehmen wegen der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze wegstrichen.

Japan befindet sich immer noch in einer Rezession und trotzdem beträgt die Arbeitslosenquote nur 3,1%. Dafür gibt es aber verschiedene Gründe. Die Arbeitslosenquote wird mit der Anzahl nur der Bewohner berechnet, die Arbeit suchen und registriert sind. Zudem sinken die Löhne, wenn die Wirtschaft schlechter wird. Dies bewirkt, dass sehr viele Leute arbeiten. 77% der Arbeitslosen erhalten kein Arbeitslosengeld. Man muss dazu bereit sein, jede Stelle anzunehmen. Deswegen arbeiten viele Japaner sowieso eher, als sich als arbeitslos zu melden.

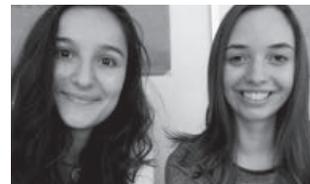
Der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote und dem Bildungssystem

Die tiefe Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist sicher auch der Bildung zu verdanken, denn vor allem Schüler/-innen mit zu hohen Erwartungen an einen Beruf oder mit tiefem Bildungsniveau finden keine Arbeit. Wir denken, dass nicht nur die Bildung an sich, sondern auch die verschiedenen möglichen Wege die Arbeitslosigkeit vermindern. Zudem ist die Bildung gratis und für alle erreichbar.

Das amerikanische Bildungssystem hat insofern mit der Arbeitslosenquote zu tun, als sich viele nicht leisten können, ins College zu gehen. So finden sie fast keinen Job. Wenn ein Amerikaner seine Stelle verliert, findet er kaum etwas in einem anderen Bereich. Denn die amerikanischen Schüler/-innen müssen sich schon früh für spezifische Fächer einschreiben und haben somit im Durchschnitt nur ein kleines Grundwissen in beispielweise Mathematik oder Naturwissenschaften.

Die tiefe Arbeitslosenquote in Japan könnte man damit erklären, dass die Qualität der Bildung sehr gut ist. Der Grund ist jedoch wie oben beschrieben ein anderer. Viele Arbeitnehmer sind überqualifiziert sind und haben einen ungeeigneten Job, was beweist, dass die Bildung an sich den Menschen nicht geholfen hat, eine gute Stelle zu finden.

Wir denken also, dass die Bildung einen grossen Einfluss auf die Arbeitslosigkeit hat. In Ländern wie Japan scheint die Bildung jedoch nicht nachhaltig, denn viele sind nicht in der Fachrichtung angestellt, welche sie studiert haben. Zu untersuchen wäre weiter, ob sich die Unterschiede auf die ungenügende oder gute humanistische Orientierung zurückführen lassen. Spannend wäre es auch, mehr über die Wichtigkeit der Bildung im jeweiligen Land zu erfahren. Dass die Bildung in der Schweiz nachhaltig scheint und uns hilft, eine gute Stelle zu erhalten, ist beruhigend. Beängstigend ist, wie andere Schüler/-innen in der Welt dem Bildungssystem und der Arbeitslage ihres Staates ausgeliefert sind.







Spezielle Unterrichtsformen

Kap.

2

Zwei Eigenschaften werden in den Unterrichtsformen, welche in diesem Kapitel beschrieben werden, besonders gefördert: Diejenige der Selbständigkeit und diejenige der Individualität. Wird den Schüler/-innen die Freiheit gelassen, sich mit einem selbst gewählten Thema während längerer Zeit zu befassen, besteht die Gefahr des Scheiterns – davor haben gerade auch die Lehrpersonen Angst, schliesslich scheitern sie dann indirekt ebenfalls ...

Wilhelm von Humboldt beschreibt die Chance und gleichzeitige Gefahr dieses selbständigen Forschens folgendermassen: «Die Natur des Menschen dringt ihn ... beständig von sich aus zu den Gegenständen ausser ihm überzugehen, und hier kommt es nun darauf an, dass er in dieser Entfremdung nicht sich selbst verliere.» Damit nun das Lernen gelingt, müssen die Schüler/-innen ihren Forschungsgegenstand zu ihrem eigenen machen: «Zu dieser Absicht aber muss der Mensch die Masse der Gegenstände sich selbst näher bringen, diesem Stoff die Gestalt seines Geistes aufdrücken und beide einander ähnlicher machen.» Nachhaltiges Lernen findet also je selbst statt – selbständig und individuell.

Kulturwoche 1cN



Dienstag, 20. September 2016

Nach dem Frühstück erfuhren wir etwas über typische Gerichte und die Grundnahrungsmittel im Tessin und lernten einige berühmte Tessiner Sagen und Märchen kennen. Anschliessend schnürten wir unsere Wanderschuhe, packten unsere Rucksäcke und machten uns auf den Weg in die Innenstadt von Lugano. Von der Piazza Alighieri Dante aus, auf der es von Menschen sogar in den frühen Morgenstunden nur so wimmelte, marschierten wir der Via Giacomo Luvini entlang zur Piazza Riforma. Von der Piazza Riziero Rezzonico aus fuhr das Postauto langsam, in den Kurven schwankend, als ob es unser Gewicht zu spüren bekäme, in Richtung San Salvatore nach Carona. Das Dorf, dessen Geschichte sich bis ins Jahr 926 zurückverfolgen lässt, ist heute eine beliebte Touristendestination. Herr Gazzola erzählte uns über die Pfarrkirche San Giorgio, bevor wir durch enge Gassen ins Zentrum des Dorfes wanderten. Auf den Häusern der Piazza Montàa waren die wunderschönen Malereien der Künstler, die hier im 17. und 18. Jahrhundert gelebt hatten, zu bewundern.

Unsere eigentliche Wanderung führte über bewaldete Hügel nach Morcote. Mitten im Wald stand eine grosse, im Barockstil erbaute Kirche, die 1624 von den Einwohnern von Carona erbaute Kirche von Madonna d'Ongero. Nach vielen Treppenstufen, Verschnaufpausen und atemberaubenden Aussichten erreichten wir die Chiesa Santa Maria del Sasso und nach weiteren 400 Treppenstufen eines der schönsten Dörfer des Tessins, Morcote! Während wir am Ufer des Lago di Lugano energisch unsere «gelati» löffelten, war auf der anderen Seite des Ufers der Porto Ceresio zu sehen, der bereits in Italien lag. Aufgrund kleiner Verspätung brauste das Schiff «MN Lugano» mit 13.8 Knoten nach Lugano und um 19 Uhr wurde im hauseigenen Restaurant Polenta – eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel des Tessins! – aufgetischt.

Donnerstag, 22. September 2016

Nach dem Vortrag über den berühmten Tessiner Architekten Mario Botta führte uns das Postauto nach Comano, welches an diesem bewölkten und nebligen Morgen einen verschlafenen Eindruck machte. Wir stiegen zur Kirche S. Bernardo im Wald auf einem Hügel auf, wo uns eine schöne Aussicht auf die Stadt Lugano sowie auf den glänzenden Luganersee erwartete. Nach der Verschnaufpause ging es auf einem steinigen Pfad abwärts, tief in den Wald hinein und bis zu einer Lichtung, auf der die Kirche S. Clemente steht. Nun folgten wir Herrn Gazzola zum Torre di Redde. Der Turm aus dem 13. Jahrhundert wurde von der Familie Rusca aus Como erbaut. Jedes Jahr im September findet zwischen dem Turm und der Kirche das mittelalterliche «Festa di Redde» statt. Weiter ging es nach Ponte Capriasca, wo wir zu Mittag assen und später die Pfarrkirche Sant'Ambrogio besuchten, die 1835 erbaut wurde. Sie enthält eine einzigartige Kopie des berühmten Abendmahls von Leonardo Da Vinci. Der Autor des Bildes ist unbekannt, doch man vermutet, dass Cesare da Sesto, ein Schüler Da Vincis, für das Gemälde verantwortlich ist. Wir waren beeindruckt!

Mikail Shalaev, 1cN



Jugend debattiert

Zum dritten Mal beteiligte sich die Kantonsschule Stadelhofen Anfang Februar 2017 am Zürcher Regiofinal, dieses Jahr mit vier Klassen: 2b, 2c, 2f und 2e. Weil der Zürcher Regiofinal wächst, spricht immer mehr Schüler/-innen von immer mehr Gymnasien mitdebattieren, konnten wir dieses Jahr nur eine Schülerin in die Rämibühler Aula schicken; Lolita Duminika (2e) war unsere Frau und sie hat sich mit Eleganz in die Debatte eingebracht.

Sicher ist, dass das Unterrichtsprojekt «Jugend debattiert» die Schüler/-innen nicht kalt lässt: Das Trainings-Debattieren zu viert vor der Klasse als Publikum ist eine Herausforderung und eine Erfahrung. Sie ermöglicht es den Schüler/-innen, sich besser in Redner/-innen, zum Beispiel in Politiker/-innen, hineinzusetzen und etwas vom Prozess der Entscheidungsfindung in einer parlamentarischen Demokratie selbst zu erproben. Dank dieser Erfahrung können unsere Schüler/-innen abschätzen, ob ihnen die Situation des Debattierens liegt und ob sie sich darin weiterentwickeln wollen.

Zu den Regeln des Debattierens, wie sie von der Stiftung «Jugend debattiert» festgesetzt wurden (www.jugenddebattiert.ch), gehört diejenige, dass die Schüler/-innen nicht wählen können, für welche Seite sie debattieren; ob pro oder contra. Unseres Erachtens ist das legitim, ja eine gute Übung – wenn man nicht aus den Augen verliert, dass es sich um ein Training handelt. Im echten Leben hoffen wir, dass sich unsere Schüler/-innen für das einsetzen werden, was sie – wenn nicht für den richtigen, so doch zumindest – für den besseren Weg halten.

Villő Huszai, Eva Pabst, Lisa Hellmann

Meine Kollegin in der Reihe hinter mir zuckte zusammen, als bei einer der fünf Debatten des Regiofinals plötzlich eine sehr tiefe und laute Stimme anhub. «Soll genmanipulierte Nahrung in der Schweiz gefördert und zu diesem Zweck das bestehende Gentech-Moratorium nicht verlängert werden?», war das dritte Thema, über das debattiert wurde. Mir fiel nicht unbedingt auf, was der Junge mit der tiefen Stimme sagte, aber wie er es sagte: Er betonte die richtigen Ausdrücke, seine Stimme war das Gegenteil von monoton und es war sehr angenehm, ihm zuzuhören. Die Art, wie er sich ausdrückte, erinnerte mich an einen Nachrichtensprecher. Doch wieso fiel er so auf? Wieso liess einen seine Eröffnungsrede zusammensucken? Warum wollte man ihm vom ersten Moment an zuhören? Und so frage ich mich, was eine gute, attraktive Stimme ausmacht.

Ist es die Tonlage? Bei Musik ist mir aufgefallen, dass tiefe Männerstimmen mich oft beruhigen, ja gar müde machen. Doch dieser Debattierende machte mich nicht schläfrig, sondern erweckte die Lust in mir, ihm endlos zuzuhören.

Hing dies auch damit zusammen, wie er vielfältig und spannend «erzählte»? Seine Wirkung hatte wohl auch mit seinem Auftreten zu tun. Man merkte, dass er sich gut vorbereitet hatte. Er wusste, wovon er sprach, und hat offenbar intensiv geübt. Er stand selbstbewusst vor dem Publikum.

Eine angenehme Stimme und starkes Selbstbewusstsein sorgen also für ein gutes Auftreten? Ja. Ich hörte ihm gerne zu, doch ob er inhaltlich wirklich mehr wusste als die anderen, kann ich nicht sicher beurteilen. Denn eben: Ich habe mich vor allem auf das Gefühl konzentriert, das seine Stimme in mir auslöste.

Lara Fuchs, 2eM

Es ist 9.35 morgens, die Aula ist voller Menschen und wir sind schon bei der dritten Debatte angelangt. Den vorherigen Debatten konnte man gemütlich zuhören. Auch die Einführungsreden zur Gentech-Debatte kamen noch ganz regulär zu einem Ende und die Gentech-Debattenrunde begann recht gemächlich. Argumente wurden hin und her geworfen und es war wie ein Pingpong-Spiel. Aber anders als bei den anderen zwei Debatten wurde die Debatte nun Minute für Minute hitziger. Plötzlich realisierte ich, dass mich diese Debatte an etwas erinnerte. Ich versuchte herauszufinden, was das war, während die vier Debattierenden weiter fleissig argumentierten. Ja klar: Arena! Die Art, wie die vier debattierten, war sehr professionell, und man merkte, wie gut sie vorbereitet waren. Trotz des hohen Niveaus war die Debatte aber sehr verständlich, nachvollziehbar und überzeugend.

Sobald eine Person fertig war mit Argumentieren, fing gleich jemand anders zu reden an. Es gab fast keine Pausen und darum musste man aufmerksam bleiben, damit man nicht den Faden verlor. Wie in der Arena wurde aber immer wieder jemand unterbrochen, weil jeder seinen Standpunkt so überzeugend wie möglich zu vermitteln versuchte. Ich fand es lehrreich, dass wir, obwohl wir noch jung sind, über so schwierige Themen solche Debatten führen können.

Lynn Villiger, 2eM

Heimat und Fremde – eine Schreiberkundung

Blockwoche der Klasse 2fM

In der Blockwoche im Juni im Fach Deutsch, geleitet von Lisa Hellmann, setzte sich die Klasse 2fM mit dem Thema Heimat und Fremde auseinander – in der Spannweite vom Fötus im Mutterleib bis zum Universum als Heimat unseres Planeten Erde. Neben kreativem Schreiben las sie Sachtexte und besuchte die Ausstellung im Zeughaus Lenzburg, «Heimat. Eine Grenzerfahrung», die in der Erkundung eigener Heimatgefühle nachhaltige Eindrücke hinterliess.

<i>Billige Gefühle</i>	<i>Banales Getue</i>	<i>Isolierte Gestalten</i>
<i>Billige Gesellschaft</i>	<i>Banale Geschichten</i>	<i>Isoliertes Gehör</i>
<i>Billiger Genuss</i>	<i>Banales Gerede</i>	<i>Isoliertes Gemüt</i>
<i>Hohles Geld</i>	<i>Verlorene Güte</i>	<i>Zerstörte Gemeinschaft</i>
<i>Hohle Gier</i>	<i>Verlorene Geduld</i>	<i>Zerstörtes Gelände</i>
<i>Hohle Gebieter</i>	<i>Verlorene Geborgenheit</i>	<i>Zerstörtes Gewerbe</i>
<i>Primitive Gelüste</i>	<i>Erzwungene Grenzen</i>	<i>Leere Gesichter</i>
<i>Primitives Glück</i>	<i>Erzwungene Grösse</i>	<i>Leere Gedanken</i>
<i>Primitiver Glaube</i>	<i>Erzwungene Geschwindigkeit</i>	<i>Leere Gespräche</i>
<i>Sinnlose Gewalt</i>	<i>Wirres Getöse</i>	<i>Hoffnungsloser Globus</i>
<i>Sinnlose Geräte</i>	<i>Wirre Geräusche</i>	
<i>Sinnloses Gezanke</i>	<i>Wirres Gedränge</i>	<i>Wir sind heimatlos</i>

Ich habe mich gefragt, wo wir in unserer heutigen Welt überhaupt noch Heimat finden. Natürlich zeigt das Gedicht eine überzeichnete Form, um die jetzige Zeit und Menschheit darzustellen; dennoch denke ich, dass es nicht einfach ist, ein vollkommenes Heimatgefühl zu erreichen. Wir werden von Druck, Erwartungen, Stress, Auseinandersetzungen, Katastrophen beeinflusst und beherrscht. In einem solchen Umfeld lassen sich nur noch wenig Geborgenheit, Nähe, Liebe, Schutz und Sicherheit finden. Viele leben in Angst und Sorge; es gibt kaum einen Zeitpunkt, zu dem sie sich noch wohl fühlen. Wir alle suchen instinktiv nach Heimat. Wir alle sehnen uns nach einem Heimatgefühl, doch diese Sehnsucht wird nie ganz gestillt. Auch schon früher, seit Anbeginn unserer Existenz, war es schwierig, eine Heimat zu finden oder sie wahrhaftig zu fühlen. Damals spielten auch noch andere Gründe eine Rolle. Ich glaube jedoch, dass dieser Mangel an Heimat heute im Vergleich zu früher womöglich noch verstärkt ist. Durch die Isolation und Distanz, die an vielen Orten bestehen, wird die Aufgabe, ein Gefühl von Heimat zu vervollständigen, ein noch grösserer Aufwand; denn der Mensch braucht Gemeinschaft, Aufmerksamkeit und Liebe – das liegt in seiner Natur; und dadurch, dass eine Menge Leute heutzutage nicht mehr wirklich fähig sind, diese Eigenschaften weiterzugeben, vereinsamen einige von uns. Dies ist ein bedeutender Grund, weshalb wir uns heimatlos fühlen.

Selina Messmer, 2fM



Was nachhallt und wie die Erinnerung verblasst: Fiktion und Dokumentation über die Atombombe

Medienwoche 2017

Der Film beginnt mit einer Nahaufnahme zweier Körper, welche mit Staub oder Asche bedeckt sind. Wenn man es als Asche deutet, kann es auf die Atombombe hinweisen und auf die Asche, welche danach niederrieselte. Der Staub aber könnte für das Vergessen des Geschehenen stehen. Später wird die Asche weggewischt vom Regen, der nach der Atombombe kam. Oder aber der Staub beginnt zu glitzern und das Glitzern würde symbolisieren, dass doch wieder darüber gesprochen werden muss.

Lisa Hering, 2eM

Der Film handelt indirekt davon, was in Hiroshima passiert ist – beziehungsweise von zwei Geschichten: der fiktiven Geschichte einer Frau und der Bombardierung Hiroshimas und deren Folgen 1945. Es werden Ausschnitte aus nachgestellten Filmen gezeigt und reale Bilder von verstümmelten Menschen. Die beiden Hauptdarsteller treffen sich 14 Jahre später. Die Französin erzählt dem Japaner ihre Vergangenheit. Das Hauptthema aber, worüber sie spricht, ist das Vergessen: wie sie zu vergessen begann; genau gleich wie die, die versuchten, das Unglück in Hiroshima zu verdrängen. Es bleiben nur Erinnerungen und auch diese verblasen. Hiroshima, das ist das Ende des Elends für die Länder Europas, doch der Beginn für die überlebenden Bewohner Hiroshimas, welche nun verstümmelt und verstrahlt sind. Aber auch Hiroshima wird in Vergessenheit geraten. Wie es damals wirklich aussah, wissen nur jene, die dabei waren und es mit eigenen Augen sahen.

Gioia Zoelly, 2eM

Sehr bald wurde der Vorfall von Hiroshima verdrängt, nur die Opfer können das nie tun. Im Film ist es nicht mehr möglich, das Wissen vom Erfinden zu unterscheiden; nicht mehr, zwischen jetzt und Vergangenheit, zwischen Wahrheit und Erfindung.

Noa Nartey, 2fM

In der Medienwoche wurde, mit dem Fokus Atomkatastrophe, «Hiroshima mon amour» von Marguerite Duras/Alain Resnais gezeigt. Der Spielfilm, mit eingblendeten Photographien und Dokumentarszenen, thematisiert, wie man sich überhaupt in der Erinnerung an ein solches Ereignis wie den Atombombenabwurf herantasten könne. Hauptfilm war «Als die Sonne vom Himmel fiel» der Zürcherin Aya Domenig von 2015, die am Freitagnachmittag mit den Schüler/-innen diskutierte. Der Dokumentarfilm – wenn es denn einer ist oder sein soll – ist sehr persönlich: In Japan spürt Aya Domenig ihrem Grossvater nach, der nach dem Abwurf der Atombombe 1945 als junger Arzt in Hiroshima arbeitete, spricht mit ihrer Grossmutter, einem ehemaligen Arzt, einer Krankenschwester und anderen. Sie, die «Helden», brechen das Schweigen über Hiroshima und Nagasaki, das lange nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte. Mit dem Reaktorunfall 2011 in Fukushima erfährt der Bericht eine zusätzliche Aktualität. Die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Verheerungen sind wiederum spürbar, aber auch die erneute Solidarität der Helfer/-innen ... Aya Domenig hat alles sehr feinfühlig, nach-tastend gleichsam, in Szene gesetzt: Vielleicht der letzte (Dokumentar-)Film mit Überlebenden von Hiroshima?

Nachhaltigkeit in der Gegenwartswoche 2016

Während der ganzen Woche war ich überzeugt, dass das, was ich gemacht habe, wichtig und interessant ist, obwohl es natürlich sehr anstrengend und ermüdend ist, sich fünf Tage lang von morgens bis abends zu konzentrieren. Mir gefällt es sehr, mich in ein Thema vertiefen zu können und auch Details und Hintergründe zu verstehen. Genau deswegen finde ich es auch gut, dass wir ein Thema gewählt haben, das erstens sehr aktuell ist und uns direkt betrifft und zweitens mehr in Frage stellt als beantwortet. Wir haben viele verschiedene Dinge herausgefunden, über die man auch diskutieren kann, aber ich denke, das ist genau das Ziel: gute, wichtige Fragen zu stellen, die schwer zu beantworten sind, denn genau so ist es ja, wenn man sich über die Welt Gedanken macht; es gibt fast keine einfachen Antworten, die Wahrheit widersteht der Einfältigkeit. In unserer Gruppe konnten wir sehr gut arbeiten, was vor allem damit zu tun hat, dass wir viel untereinander kommuniziert haben. Wir hatten genügend Freiheiten, aber auch genügend Unterstützung. Alles in allem hat mir diese Blockwoche sehr gut gefallen und im Hinblick auf andere Projekt- oder Gruppenarbeiten sehr viel gebracht.

Sophie Keller, 3gM

In dieser Woche hatten wir zum ersten Mal die Möglichkeit, uns wirklich mit einem selbstgewählten Thema über eine längere Zeit zu befassen. Die Erfahrungen, die ich dabei machte, waren sehr spannend und aufschlussreich, vor allem darüber, wie man an ein Thema herangehen soll (und kann) und welche Probleme dabei auftreten können. Unter anderem fand ich es sehr schwierig, genau beim Thema zu bleiben und nicht noch über weiterführende, ebenfalls interessante Dinge zu diskutieren. Zum Teil war aber genau auch das Gegenteil ein Problem, nämlich dass ich nicht mehr wusste, wie man ab einem gewissen Punkt weiterfahren könnte. Da wir aber als Gruppe sehr gut funktionierten, konnten wir uns dort ergänzen.

Was mir besonders gefiel an dieser Woche, war, dass man wirklich einmal praktisch arbeiten musste. Statt ewiger Theorie darüber, wie man es machen sollte, wenn es dann einmal dazu kommen würde, musste man gleich alles aufs Mal umsetzen.

Lea Hofer, 3gM

Das Thema der diesjährigen Gegenwartswoche war Mobilität und/oder besondere Aspekte von Nachhaltigkeit. Es gab noch mehr naturwissenschaftliche Themen und vor allem experimentelle Methoden, die mit einem vorwissenschaftlichen Anspruch ausprobiert wurden: Geforscht wurde über das Wandkontaktverhalten von Mäusen, die Gehwege der Stadelhöfler/-innen, die Situationen an Ampeln, Magnetschwebbahnen, die Übermittlung geheimer Daten, den Zusammenhang von Mobilität und Lebensqualität und vieles andere. Nach einer minimalen Einführung in Statistik schrieben die Schüler/-innen neu vor der Plakatgestaltung (wie an wissenschaftlichen Kongressen) einen Untersuchungstext, was mit mehr oder weniger Anleitung auf Anhieb von sehr vielen gut gemeistert wurde und als Erfahrung hoffentlich nachhaltig bleibt: Siehe Kapitel 1 zwei Beispiele (stark gekürzt).

Am Freitagnachmittag referierte der Fachexperte Prof. Dr. Reto Knutti, Institute for Atmospheric and Climate Science der ETH. Prof Knutti und sein Team in den Umwelt-Systemwissenschaften forschen über Langzeit-Prognosen, Szenarios, Ungewissheiten, Modelle in Klima-Veränderungen.

Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Die folgenden Maturitätsarbeiten wurden von der schulinternen Jury ausgezeichnet:

Andrej Harnist (4eM) *Fragmented City*. Eine Spurensuche in Bild und Ton; Eileen Good (4gM) *YAMA TANI – Entwicklung und Vermarktung einer Origamilampe*; Giulia Gantenbein (4eM) *Das Leben, das mich schafft. Bipolare Störung im literarischen Text*; Luca Holzinger (4eM) *Die bewusste Verbildlichung des Unbewussten*; Luna Schmitz (4gM) *So spricht das Monster. Eine musikalische und szenische Gedichtinterpretation*; Marine Casanova (4aN) *Der Einfluss elektromagnetischer Strahlung auf die Gehirnleistung*

Die Arbeiten von Luna Schmitz, Eileen Good (der zudem einer der fünf Hauptpreise von der kantonalen Jury verliehen wurde) und Marine Casanova wurden zudem von impulsmittelschule im Stadthaus ausgestellt. Sie werden im Folgenden präsentiert.

So spricht das Monster

Eine musikalische und szenische Gedichtinterpretation

Das Licht geht aus, im Publikum wird es still. Eine junge Frau betritt die Bühne und trägt ein Gedicht vor. Danach verschwindet sie wieder und an ihrer Stelle erscheint die Klarinetttistin. Sie beginnt mit einem langsamen Solo, worauf nach und nach die Geige, das Cello, der Kontrabass und das Klavier einsetzen. Die Musikerinnen stehen auf einer erhöhten Bühne. Vor ihnen haben sich mittlerweile Gestalten eingefunden. Ihre Gesichter sind verdeckt, sie scheinen etwas zu suchen, während sie sich still zur Musik bewegen.

So begann die Aufführung meiner Maturitätsarbeit *So spricht das Monster*.

Musik wie auch Poesie begleiten und inspirieren mich täglich. Deshalb wollte ich sie genauer untersuchen und miteinander verbinden.

Inwiefern verändern sich meine Wahrnehmung, meine Gefühle und Gedanken in Bezug auf ein Gedicht im Prozess meiner musikalischen und szenischen Auseinandersetzung damit? – Das war die Frage, die mich über die Zeit hinweg begleitete.

Innerhalb der Gedichte fokussierte ich mich auf neue Schwerpunkte, entstanden durch meine Kompositionen. Diese fanden ihren Anfang in der Improvisation und konnten sich daraus weiterentwickeln.

Die Bewegungsabläufe sollten meine Interpretationen bildlich verstärken und eine weitere Ebene für die Zuschauer schaffen. Zu sehen, wie andere Leute meine Choreographien ausführen, verlieh der Interpretation überraschende, neue Aspekte.

Durch die vertiefte Arbeit mit vier Gedichten meiner Wahl entstand eine persönliche und präzise, meine eigene Version der Gedichte.

Luna Theresa Schmitz, 4gM



YAMA TANI



Was steckt hinter der Entwicklung eines Produktes? Was heisst es, ein Produkt zu erfinden? Was braucht es, um es so zu entwickeln, dass es produziert und verkauft werden kann? Viele Fragen – eine Antwort ist klar: Gutes Design ist kein Zufall.

Ziel der Arbeit war, mittels Faltechnik eine Lampe herzustellen, welche eine «eigene Identität» besitzt. Dazu gehören das Design der Form, die Wahl des Materials, das Finden eines passenden Namens, ein gutes Logo, eine ästhetische und robuste Verpackung sowie eine eigene Webseite.

Der Produktname YAMA TANI – auf Japanisch «Berg Tal» – nimmt Bezug auf die Berg- und Talfalten des Faltmusters und auf die als Lampenschirm verwendeten Landkarten mit Bergen und Tälern.

Die Wahl der Landkarte als Werkstoff war sehr entscheidend. Eine Landkarte ist mehr als nur ein Material. Landkarten sind mit Reisen, Orten, Erinnerungen und Emotionen verbunden. So hat jede YAMA TANI-Lampe für die Kunden eine individuelle, persönliche Bedeutung. Für das Marketing sind diese persönlichen Bezüge, die zwischen Kunden und Produkt geschaffen werden, von grosser Relevanz.

Durch den Austausch mit Fachleuten aus dem Bereich des Produktdesigns und Marketing entstand eine neue Sichtweise auf das Produkt und das Vorgehen. So hat das Gespräch mit dem Produktdesigner Jörg Boner die Wichtigkeit und Intensität eines gestalterischen Prozesses aufgezeigt. Boners Vorgehensweise in verschiedenen Arbeitsprozessen war eine wichtige Inspiration und Bestätigung für den eigenen Designprozess dieser Maturarbeit. Christina Dalbert, die Leiterin der «Marktlücke» (www.markt-luecke.ch), sieht in den YAMA TANI-Lampen ein Produkt, das marktreif entwickelt ist und das sie gerne in ihre Kollektion aufnehmen würde. Durch den Verkauf in der «Marktlücke» erschliesst sich die Möglichkeit, die Lampen in einer sozialen Institution produzieren zu lassen. So hat sich die Maturitätsarbeit zu einem umfassenden Projekt entwickelt, das noch einen spannenden Weg vor sich hat.

Eileen Good, 4gM

Der Einfluss elektromagnetischer Strahlung auf die Gehirnleistung

Aufgrund der immer grösser werdenden Handynutzung untersuchte die Forschung Effekte, welche elektromagnetische Strahlung auf unseren Körper haben könnte. Die Erkenntnisse verschiedener Studien widersprechen sich und sind teilweise inkohärent, sodass dieses Thema für Wissenschaftler wie für Privatpersonen schwierig einzuschätzen ist. Um mir Klarheit zu verschaffen, untersuchte ich deshalb in meiner Maturitätsarbeit, ob elektromagnetische Strahlung einen Einfluss auf den Menschen habe. Dabei fokussierte ich mich auf die Gehirnleistung und stellte ein Experiment auf.

Damit mein Experiment Resultate liefern könne, war es an spezielle Versuchsbedingungen gebunden, wie zum Beispiel die Schirmung der Zwischenwand des Versuchsraumes und den Potentialausgleich der elektrischen Ladungen. Ein wichtiger Bestandteil, ohne den der Versuch nicht durchführbar gewesen wäre, waren zwei selbstgebaute Helme. Der eine Helm schützte die Versuchsperson vor der elektromagnetischen Strahlung, während der andere, ein

«Placebo»-Helm, keine Schutzwirkung hatte. So waren die 20 Versuchspersonen einmal der Strahlung ausgesetzt und einmal vor der Strahlung geschützt. Die Versuchspersonen wurden von einem Access Point bestrahlt und mussten dabei Testaufgaben bearbeiten. Diese Aufgaben untersuchten verschiedene kognitive Fähigkeiten, wie Rechenfähigkeit, Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, Ablenkwiderrstand. Zusätzlich wurden Messungen zur Reaktionszeit durchgeführt.

Meine Resultate zeigen, dass elektromagnetische Strahlung bei mittlerer Dosis einen leicht positiven Einfluss auf die Gehirnleistung hat. Bei einer Aufgabe konnte sogar eine signifikante Verbesserung der Aufmerksamkeit festgestellt werden. Es gibt auch Studien, die mit meiner Erkenntnis übereinstimmen. Eine davon ist die Studie von Lee et al. 2001. Die Versuchspersonen waren ebenfalls wie bei mir Jugendliche, die durch den Gebrauch ihres Handys und weiterer elektronischen Geräte der Strahlung stark ausgesetzt sind. Laut den Ergebnissen dieser Studie hat elektromagnetische Strahlung einen leichten Fazilitationseffekt (eine Erleichterung) auf die Aufmerksamkeit. Grund dafür könnte sein, dass Handynutzer in ihrem Alltag schon stark der Strahlung ausgesetzt sind und dadurch daran gewöhnt sind, unter solchen Umständen Aufgaben zu lösen. Andererseits könnte dieser Fazilitationseffekt auch durch den thermischen Effekt verursacht werden. Als thermischen Effekt bezeichnet man einen Vorgang, bei dem durch die Anregung von Wassermolekülen und freien Ladungsträgern im Körpergewebe eine Wärmewirkung erzeugt wird.

Bei vier von fünf Testaufgaben konnte ein Fazilitationseffekt festgestellt werden, der jedoch nicht signifikant ist. Zudem wurde die Reaktionszeit unter Strahleneinfluss leicht verbessert. Dieser Fazilitationseffekt scheint dabei nicht bei allen kognitiven Fähigkeiten aufzutreten und könnte deshalb auch von Expositionsdauer und Stärke abhängig sein. Dieser Zusammenhang wurde auch in der zweiten Studie Lee et al. 2003 untersucht.

Für eine zukünftige Forschung wäre es interessant, den Einfluss auf verschiedene kognitive Fähigkeiten zu untersuchen. Es könnte nämlich sein, dass die elektromagnetische Strahlung nicht auf alle kognitiven Fähigkeiten den gleichen Einfluss hat. In meinem Experiment konnte ich mit Strahlung eine Verbesserung der Konzentration, der Aufmerksamkeit und des logischen Denkens feststellen. Wie sieht es aber zum Beispiel bei den Gedächtnisfunktionen aus? Es könnte sein, dass elektromagnetische Felder Bereiche unseres Gehirnes stärker beeinflussen als andere.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich meine Resultate mit denen des aktuellen Forschungsstandes decken. Das Bundesamt für Umwelt sah bei den ab 2002 neu erschienenen Studien keine negative Auswirkung hochfrequenter Strahlung. In dessen Bericht von 2007 wurde eine Auswirkung auf die kognitiven Fähigkeiten von «wahrscheinlich» auf «möglich» zurückgestuft. Ausserdem sind in der Schweiz die zugelassenen Grenzwerte so tief angesetzt, dass Einflüsse elektromagnetischer Strahlung auf den Menschen ausgeschlossen werden können und so nicht nur die Gefahrenabwehr, sondern auch die Vorsorge gesichert ist. Dennoch sind weiterhin wissenschaftliche Forschungen in diesem Gebiet nötig, nicht nur in Bezug auf die kurzfristigen Folgen wie die Gehirnleistung, sondern vor allem auch, was die langfristigen Folgen elektromagnetischer Strahlen angeht.





Ereignisse

Kap.

3

In der Chronik kann man nachlesen, was sich an unserer Schule im letzten Schuljahr alles ereignet hat. Es war einiges. Einige dieser Ereignisse wurden von Schülern und Schülerinnen initiiert, andere von Lehrpersonen organisiert, bei einigen war der Besuch freiwillig, andere wurden mit der Lehrperson gemeinsam besucht. Aber egal, ob man einem Ereignis aus Interesse oder aus Obligation beiwohnt, ein Ereignis ist es allemal. Auch wenn man meint, es interessiere einen nicht. Es bleibt immer doch etwas hängen. Von Bali Rai, der in seiner englischen Lesung davon erzählte, wie er einer arrangierten Hochzeit davongerannt ist. Vom Debatten-Wettbewerb, als das Gegenüber plötzlich der Worte verlegen war. Von den Konzerten, wenn man sich in der Musik verliert. Vom Sporttag, wenn man sich und die Anderen einmal ausserhalb des Schulzimmers wahrnehmen kann. Oder von Florentina Walser, die als Schülerin der KST – in langer Tradition seit 2007 – an der Zürcher Bundesfeier die 1. August-Rede hielt!

Es bleibt zu hoffen, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler weiterhin auf Ereignisse einlassen, dass sie diese hinterfragen, dass sie keine Angst vor neuen Erfahrungen haben. Dass sie Ereignisse eben zulassen.

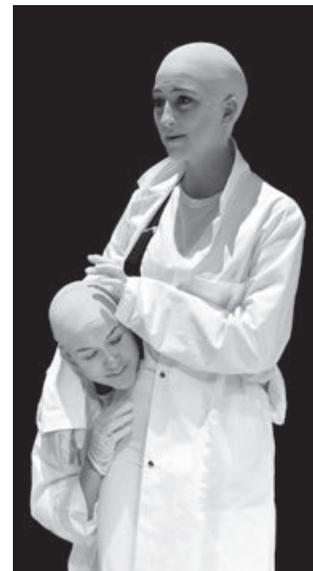
Woyzeck

Das Theater der KS Stadelhofen



Die Bühne schafft hier ein Laboratorium, in welchem der Niedergang eines Menschen kühlwissenschaftlich beobachtet wird. Das Leiden der Woyzeckin (beeindruckend gespielt von Johanna Freigang!) wird greifbar, aber selbst hier, in der menschlichsten Figur, bleibt ein kühler Grund; die Einsamkeit und erzwungene Selbstbezogenheit Woyzecks werden spürbar. Die androgyne Menschenmenge, der sie gegenübersteht, ist anonym, die Glatzen (die Maske – auch in der Augenpartie! – überzeugend umgesetzt durch Nora-Li Hess) bezeichnen ihre Konformität. Sie werden zum Teil des Experiments, das der Doktor an Woyzeck durchführt, indem sie – parallel zum Volk in der Szene «Bude. Lichter. Volk» – ihr Objekt Woyzeck begaffen und bestaunen. Präsent und bedrohlich, auch ohne viel Text, werden sie durch ihre fehlende Individualität zur Masse und somit zur ganzen Welt, gegen die sich Woyzeck stellen muss. Hingegen gehen die Charakterrollen wie Woyzeck, Marie und der Tambourmajor gerade durch das Cross-Gender-Motiv umso näher. Die in Büchners Text für die damalige Zeit typische Geschlechterrollen-Zuteilung wird umgedreht und damit verschwindet sie gewissermaßen, die roten Lippen und die langen Haare der Woyzeckin verwandeln sich von einem Attribut einer stereotypen Weiblichkeit, die sexuelles Begehren hervorrufen soll, zu einem Individualitätsmerkmal. Es wird deutlich: Ob Mann oder Frau, ist zweitrangig, die männlichen oder weiblichen Eigenschaften werden zu Eigenschaften des Menschlichen schlechthin und stellen damit die Frage danach, worin Menschlichkeit überhaupt besteht, bestehen soll. Aber dadurch, dass Marie Glatze trägt, wird von vornherein sichtbar: Alle Bemühungen nach Menschlichkeit werden scheitern, sie oder er kann sich dem Druck der Gesellschaft nicht entziehen. Es stellt sich somit in dieser Inszenierung beispielsweise nicht die Frage, was der Tambourmajor hat, was Woyzeck nicht hat – obwohl dieser Tambourmajor als freche Punk-Rock-Göre (von Scarlett Victoria kraftvoll dargestellt!) sehr vieles hat, Energie, Selbstbewusstsein, – es zeigt sich von Anfang an: in der dargestellten Welt bräuchte es (über-)menschliche Eigenschaften, um Woyzeck zu lieben. Und genau diese menschlichen Eigenschaften fehlen. Dies wird ebenfalls deutlich im grotesken Auftreten der Doktorin mit ihrer Assistentin, welche beide den Untergang Woyzecks lustvoll zelebrieren (Bernadette Reisch und Florentina Walser) oder im Auftreten des melancholisch-hysterischen Hauptmanns (wunderbar gezeigt durch Gina Müller), der zwar noch einen Rest von Gefühlen in sich trägt, diese aber nirgends mehr sinnvoll verorten kann.

Die Kargheit, Einfachheit, Deutlichkeit und Klarheit des ganzen Stücks, aber aufgeladen mit der Energie (!) der Frauen-Punk-Rock-Band «Major Tambour» (toll unterstützt durch Flo Götte) entsprechen der Reduktion und gleichzeitigen Wucht der Sprache Büchners, welche die Schüler/-innen zu ihrer eigenen machen. Das Sich-nicht-verstündlich-machen-Können Woyzecks, die Wortfetzen, das Gestammel sind gleichzeitig Ursache und Widerspiegelung seiner Machtlosigkeit gegenüber den gesellschaftlichen Strukturen. Die Inszenierung (eine in zwingender Logik angelegte Versuchsanordnung durch den Regisseur Marc Schmassmann) arbeitet





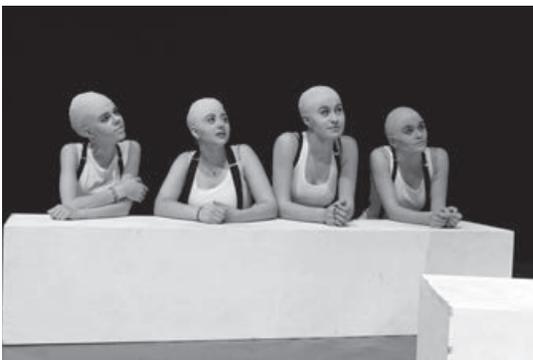
mit ganz einfachen, bewusst plakativen Symmetrien: Die schwarz-weißen Kostüme (Marsha Jäggi), die Glatzen, das Cross-Gender, der Quader als zentrales Objekt des Bühnenbilds, in dem Woyzeck gefangen ist. Diese symmetrischen Verschiebungen, welche der Zuschauerin zu Beginn noch fremd erscheinen, werden schnell erschreckend geläufig, zum Fakt. Sie wirken absolut natürlich, werden von den Figuren nicht hinterfragt – diese wundern sich höchstens über ihr Objekt Woyzeck – und in dieser Glätte besteht das Fatale der dargestellten Machtstrukturen.

Da sind aber auch Asymmetrien, Abweichungen, wie die oben erwähnten Haare von Woyzeck. Der Quader (Kernstück des einmal mehr präzise treffenden Bühnenbilds von Florian Bachmann und Monika Lürkens) beispielweise, in welchem Woyzeck ausgestellt und gleichzeitig gefangen wird, von dem er behindert wird, dessen Last er trägt, den er zu bezwingen oder dessen Grenzen er zu verschieben versucht, besteht nicht aus rechten Winkeln, bei jeder Bewegung verschieben sich die Fluchtpunkte. Diese Bewegung entspricht dem sich ständig verändernden Raum auf der Bühne sowie den je unterschiedlichen Perspektiven der Zuschauer. Die Entdeckung der eigenen Sichtweise eröffnet weitere Möglichkeiten (und mit dieser Eröffnung von Möglichkeiten wird dem offenen, fragmentarischen Stück Büchners zu seinem Recht verholten): Die Aufhebung der Gleichschaltung und damit das Aufbrechen der Machtstrukturen. Das scheinbar Natürliche der dargestellten Machtmechanismen verliert seine zwingend-symmetrische Intaktheit und damit seine Glaubhaftigkeit. Die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit der Figur Woyzeck verschiebt sich zu derjenigen nach der Zurechnungsfähigkeit der Gesellschaft – der ausbeuterischen Gesellschaft, in der Woyzeck lebt, aber auch derjenigen, in welcher die Zuschauer/-innen heute leben. Die Möglichkeit der Öffnung wird hier angedeutet, in diesem Stück, das als kühl-wissenschaftliche Versuchsanordnung die Machtmechanismen der Gesellschaft seziert, eine Versuchsanordnung zeigt, die gelingt, erschreckend reibungslos gelingt, so wie die dargestellten Machtstrukturen reibungslos funktionieren.

Anna Haebler

Schauspieler/-innen Woyzeck **Johanna Freigang** Marie **Frederik Bauer** Doktoren **Bernadette Reisch**, **Florentina Walser** Tambourmajor **Scarlett Victoria** Hauptmann **Gina Müller** Andres **Cédrine Glanzmann** Margret **David Gees** Budenbesitzer/Ausrufer **Ayla Koch** Marktschreier **Sophie Keller** Handwerksburschen **Lea Hofer**, **Lara Fuchs** Käthe **Pascal Baumann** Grossmutter **Alex Milata** Jude **Wilmarl Claasen** Narr **Joanna Ahlers** Alter Mann **Eva Tschopp** Unteroffiziere **Lara Fuchs**, **Hanna Taverna** Buben **Margarita Voinova**, **Ayla Koch**, **Lea Hofer** Wirt **Ariane Nowack** Gerichtsdienner **Pina Lauber** Arzt **Deborah Schäfer** Personen **Deborah Schäfer**, **Margarita Voinova** Band **Sophie Keller**, **Samira Trachsel**, **Lara Fuchs**, **Ariane Nowack**, **Hanna Taverna**, **Eva Tschopp**, **Scarlett Victoria**

Regie **Marc Schmassmann** Bühne **Florian Bachmann** und **Monika Lürkens** Kostüm **Marsha Jäggi** Maske **Nora-Li Hess** Choreographie **Patricia Lang** Musikalische Betreuung **Florian Götte** Licht **Vere-na Kälin** Lichtführung **Siro Romano** und **Silas Bärlocher** Flyer und Plakat **Lea Hofer** Bild und Grafik **Jonas Schoder** Programmheft **Monika Lürkens** Reservationen **Christina Bodmer** Kasse und Bar **Sabine Lippuner** und **Andreas Gisler**



Konzerte



Neben den regulären Aufführungen, bei denen auch dieses Jahr bereits Erstklässler/-innen auftraten, und den Konzerten von Kammerchor und Bigband (siehe Chronik, Seiten sechs und sieben) gab es dieses Jahr sicher drei Höhepunkte.

Im März führte der grosse Chor Rossinis «Petite Messe Solenne» von 1863 auf, ein Spätwerk, das verschiedene Stile von opern-haftem Schmelz über anspruchsvoll rasante Fugen bis zum intim ergreifenden Agnus Dei vereint. Der Kammerchor (Frauen und Männer) sang mit sicherem Einsatz einzelne Solo-Partien. Die eigentlichen Solisten: Martina Fausch, Sopran, Elizabeth McQueen, Alt, Raimund Wiederkehr, Tenor, Robert Braunschweig, Bass. Tizia Zimmermann, ehemalige KST-Schülerin mit Matura 2014, begleitete am Akkordeon. Das 100-köpfige Gemeinschaftswerk leitete mit südlichem Charme und musikalischer Tiefe Dirigent Dieter Hool.

Im Mai führte das Orchester, vor Dvoraks «Legende Nr. 1» und Coplands «El Salòn Mexico», Antonin Dvoraks Neunte Sinfonie «Aus der neuen Welt» 1. und 2. Satz, auf. Das gewaltige Werk mit umspannenden Dimensionen wird gewiss nie von Schul-Orchestern aufgeführt: das Orchester (fast ohne Zuzüger) der Kantonsschule Stadelhofen tat es ... unter der Leitung von Hansruedi Bissegger. Was zeigt, dass Schüler/-innen zu sehr vielem fähig sind – man muss es ihnen nur zutrauen (und gleichzeitig so tun, als seien es nicht höchste, oder besser: eigentlich unerfüllbare Anforderungen, sondern es sei einfach normal – dann gelingt es ohne Druck). Ebenso mutig – mit Gesamtproben erst eine Woche vorher – war folgendes neues Ereignis: In einem ad hoc zusammengestellten Kammerorchester engagierten sich acht Streicher-Schüler/-innen zusätzlich, mit unhinterfragter Selbstverständlichkeit und natürlich entsprechendem Können. Zudem spielten die Solopartien: jeweils den zweiten Satz Sergio Beer, 2fM, Violine, von Bachs Violinkonzert BWV 1041 und Johanna Bösiger, 2fM, Cello, von Boccherinis G-Dur-Konzert, sowie Wilmar Claasen, 2fM, den ersten Satz aus Mozarts Klavierkonzert A-Dur KV 414. Die Idee überhaupt zu diesem sehr feinen (und hoffentlich wiederholbaren) «Soli con tutti» hatten Simon Burr und Eveleen Olsen, die das Kammerorchester auch leitete.

Urs Schällibaum



Gegen die Angst vor der Angst

Rede zum 1. August

Leider ist nicht jeder Tag der 1. August, und wenn ich sehe, wie wir mit unseren Mitmenschen an allen anderen Tagen des Jahres umgehen, haben wir uns wahrscheinlich gegen den Willen zur Gemeinsamkeit und für *die Angst* entschieden. Unser Alltag ist nämlich geprägt von Vorurteilen. Vorurteilen gegenüber dem anderen Geschlecht, anderen Altersgruppen, anderen Kulturen, Religionen, politischen oder sexuellen Orientierungen.

Wir alle haben hin und wieder Angst vor Herausforderungen. Es ist auch völlig menschlich, sich ab und zu nicht zu trauen oder eine neue Situation zu vermeiden.

Ein Problem wird es erst, wenn die Angst in Aggressivität umschlägt und sich gegen aussen richtet. Viele extremistische Strömungen nutzen aggressive Mittel, um auf sich aufmerksam zu machen, seien es Rechtsextreme, die Asylbewerber beschimpfen oder sogar angreifen, Linksextreme, die an den G20-Gipfel pilgern, um dort die Tagung zu stören, oder der radikale Islamismus, von dessen brutalen Mitteln wir regelmässig zu hören bekommen.

Wenn Angst in Aggression umschlägt, die sich gegen Mitmenschen richtet und bei ihnen wiederum Angst auslöst, befinden wir uns in einem Teufelskreis.

Wenn Aggression aus der Angst kommt, handeln die Vertreter von allen extremistischen Strömungen letztendlich auch nur aggressiv, *weil auch sie Vorurteile und Ängste hegen*: Die Rechts-extremisten fürchten sich vor dem Verlust der eigenen Kultur und sehen den Grund dafür in den Ausländern. Die Linksradikalen fürchten sich vor sozialer Ungerechtigkeit, von der sie meinen, dass die Liberalen daran schuld sind. Und die Islamisten fürchten sich vor der Verwestlichung der Welt, deren Urheber natürlich der Westen mit seinen freiheitlichen Werten ist.

Wenn wir die Aggression fürchten, haben wir *Angst vor der Angst* anderer.

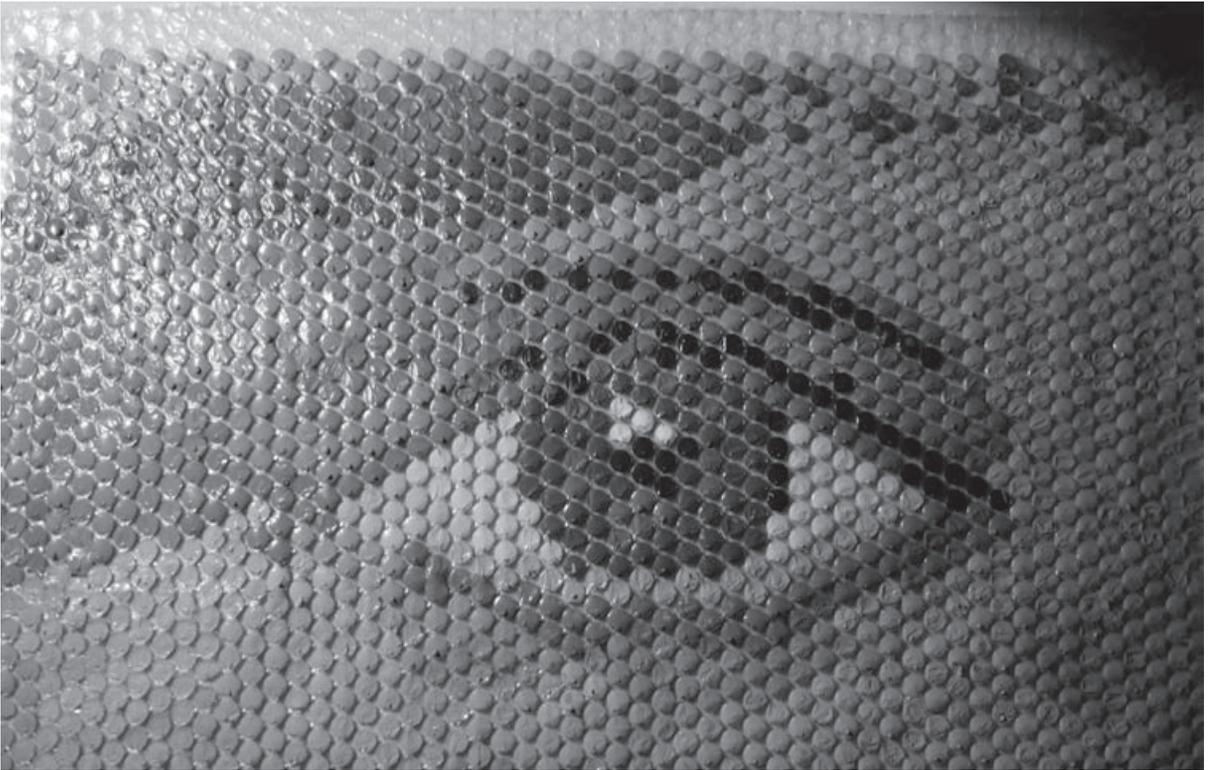
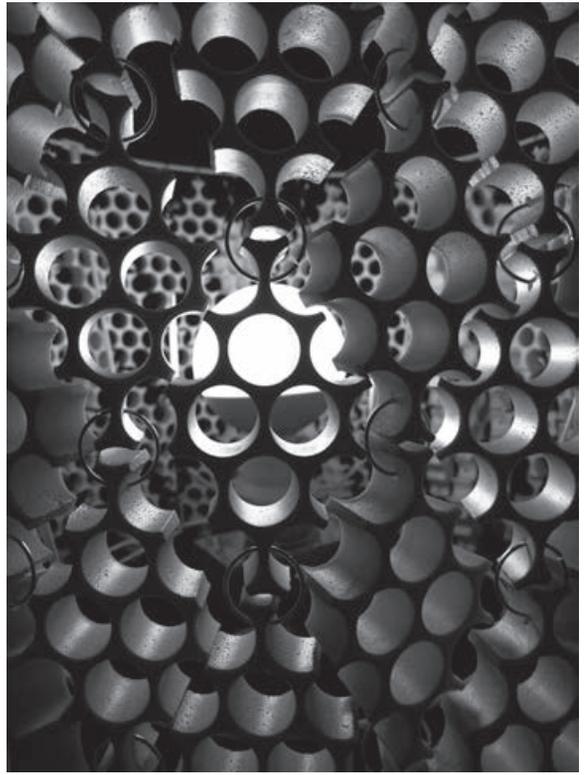
Wir befinden uns also in einem Zustand von Angst vor der Angst.

Die erste Angst kommt von den Vorurteilen und den dazugehörigen Herausforderungen und kann zu einer aggressiven Reaktion führen. Die zweite Angst ist eine Antwort auf *die Aggression*. Ich bin überzeugt, dass niemand gerne Angst hat. Also müssen wir das Problem an der Wurzel packen und die Herausforderung annehmen, uns mit Fremdem zu befassen und unsere Vorurteile auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Denn nur selten entsprechen Vorurteile der Wahrheit, und so wiederholen wir in unseren inneren und äusseren Dialogen unsere einfachen Erklärungen dafür, wieso die Welt so ist, wie sie ist, und wieso die Menschen so sind, wie sie sind.

Wir möchten heute am Nationalfeiertag zum Mut aufrufen, die Komfortzone zu verlassen und sich mit dem Andersartigen, Fremden, Neuen auseinanderzusetzen.

Wir wollen sagen: Sapere aude! Wagt zu wissen und überwindet die irrationale Angst! Wenn sich niemand mehr von seinen Vorurteilen dazu verleiten lässt, vor Mitmenschen oder der Konfrontation mit ihnen Angst zu haben, muss sich niemand mehr bekämpfen, und alle leben in der Sicherheit, die wir uns wünschen. Lasst uns den 1. August gemeinsam und ohne Vorurteile vor einander feiern. Und das nächste Mal, wenn uns etwas misstrauisch werden lässt, wollen wir zuerst prüfen, ob es uns wirklich bedroht.

Florentina Walser, 3eM, SOV-Präsidentin, Auszug aus der Rede an der 1. August-Feier der Stadt Zürich





Willkommen und auf Wiedersehen

Kap.

4

Der Begriff «nachhaltig» erscheint zum ersten Mal um 1700 in einem Buch von Carl von Carlowitz «sylvicultura oeconomica. Hauswirthliche Nachricht und naturmässige Anweisung zur wilden Baum-Zucht». Er wollte eine «continuirliche beständige und nachhaltige Nutzung». Der Baumbestand sollte «conservirt» werden, so dass man auch später immer genug Holz hätte. Ziel war also ein wirtschaftliches und durchaus ein sinnvolles: Nutzen auf die Zukunft hin.

Im Privaten galt seit dem Altertum, dass man den eigenen Kindern ebenso viel oder mehr Eigentum überlassen sollte, als man selbst hatte. Verallgemeinert wurde dieser rein ökonomische Gedanke durch Immanuel Kant: Wir sollten so handeln, dass in der ganzen Welt, global und gerecht für alle, künftige Generationen selbstbestimmt leben können; als Voraussetzung schliesst das ein, Frieden zu stiften und zu erhalten. Als Nachhall dieses Gedankens formuliert Karl Marx: «Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ... ihre Nutzniesser und haben sie ... den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.»

Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn

Nachhalt in der Bildung

Liebe Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen,

Das Prinzip, das die Nachhaltigkeit im Sinne von Carl von Carlowitz gründet, ist das Konzept der Möglichkeit. Möglichkeiten sind von sich aus auf die Zukunft ausgerichtet. Das Prinzip ist nicht nur, Möglichkeiten zu erhalten (also zu konservieren), die *jetzt* sind, sondern Möglichkeiten zu ermöglichen. Das heisst erstens, zukünftige Möglichkeiten wenigstens nicht zu verhindern. Und da man bei Möglichkeiten nie weiss, was sie sein werden – niemand von Ihnen (und niemand sonst) weiss, wer Sie sein werden in zehn Jahren –, muss das Prinzip zweitens auch sein, Möglichkeiten zu mehren. Sie zu mehren, heisst nicht nur, quantitativ sie zu vermehren, sondern sie vielfältig zu machen.

Dieses Prinzip artikuliert Baruch de Spinoza, um 1670. Der Mensch ist «in der gesamten Natur nicht in einem eigenen Reiche», über das er ganz selber verfügen könnte, sondern die Natur ist alles insgesamt und der Mensch bloss ein Teil davon. Aber «ein jeder Mensch ist aus dem höchsten Rechte der Natur da», und folglich darf «er tun, was aus der Notwendigkeit seiner Natur folgt». Er soll es tun können oder tun können *dürfen*. Weiter: Eine Sache *ist* mehr, je mehr sie *kann*, je mehr Vermögen sie hat, sie *ist* mehr darin, dass sie mehr sein kann. Sein ist also primär Sein-*Können*, und dieses Können gilt es zu steigern, soweit die eigne Natur es ermöglicht. Und deswegen sind Möglichkeiten vielfältig zu machen, damit der Geist und der Körper das alles ausleben kann, was er kann oder könnte. Ziel des Staates wäre also nicht bloss, das Zusammenleben zu regeln, sondern die freie Entfaltung der *Möglichkeiten zu ermöglichen*. Ein Prinzip zieht sich durch das gesamte Denken Spinozas: Das Positive ist zu verstärken, die Negation ist zu negieren, das Begrenzen ist einzugrenzen. Einzuschränken ist die Einschränkung, zu erweitern das Erweiternde. Eben: Möglichkeiten sind zu mehren.

Das Prinzip ist am Anfang der europäischen Geistesgeschichte angelegt. Ein Philosoph namens Parmenides schrieb um 500 vor Christus: «ist zu sein; nicht ist nicht zu sein». Das Wörtchen «ist» im Griechischen bedeutet auch «ist möglich», «es steht frei, zu ...». Also: Sein ist dasselbe wie Möglichsein.

Dasselbe Prinzip nochmals, viel später, um 1800, bei Friedrich von Hardenberg, der übrigens Kohle-Bergwerk-Ingenieur war und zugleich Dichter (mit Namen Novalis), jetzt ganz auf den individuellen Menschen hin gedacht: «Frey sein ist die Tendenz des Ichs ...» «Alles wird ihm zu eigen, was in seine Sphäre tritt – denn in diesem Aneignen besteht sein Wesen.» «Jedes eignet sich zu, was es kann.» «Eine unendliche *Realisierung* ... wäre die Bestimmung des Ichs. Sein Streben wäre immer mehr zu Seyn.» Immer *mehr* zu sein und immer mehr zum eigenen Sein hin. Selbstentfaltung der in der eigenen Natur angelegten Möglichkeiten, des «Potentials», wie wir heute sagen.

Und wenn man diesem Prinzip entgegenhält, es gebe doch in der menschlichen Natur auch ein Vermögen zum Schlechten, die Möglichkeit zum Mord, zum Hass, dann eben gilt dasselbe

Prinzip nochmals: Diese Möglichkeiten sind keine, weil sie vielmehr Möglichkeiten zerstören oder eingrenzen. Gegen die Möglichkeit ist Gewalt. Gewalt ist das, was Möglichkeiten vernichtet. Denn das, was ist, die Möglichkeiten, die sind und sein werden, die können wir nicht schaffen, all das ist uns gegeben, es liegt uns voraus. Sie machen uns aus. Wir können sie nicht beherrschen. Was man aber kann, ist deswegen, umgekehrt, sie kaputtmachen.

Drei Beispiele: Der Terrorist, der tötet, tötet nur um des Tötens willen. Ein politisches Ziel wird er damit niemals erreichen. Die konservative Haltung, die nur am Bestehenden festhält, verunmöglicht zukünftige Möglichkeiten. Die Welt ist offen nach vorne hin, alles verändert sich. (Hundert Jahre nach Carlovitz übrigens brauchte man nicht mehr so viel Holz, da man Kohle abbauen konnte, bis man merkte, dass Kohle auch nicht so gut ist, und so fort.) Perfid richtet sich die Gewalt gegen Bildung. Denn das, was Möglichkeiten mehrt und stärkt, ist, neben Gefühlen wie Freude oder Liebe, die Bildung. Auf der ganzen Welt gibt es noch Orte, wo man sie jungen Menschen vorenthält, insbesondere Frauen. Vor zwei Jahren entführte eine Terroristengruppe in Afrika Mädchen direkt aus einer Schule.

Um zum Anfang zurückzukommen: Was wäre denn nun Nachhaltigkeit in der Bildung? Eine nahezu unbekannte Schrift («Deducirter Plan einer ... höheren Lehranstalt») von Johann Gottlieb Fichte, ebenfalls um 1800, expliziert das. Fichte wuchs auf in ärmlichen Verhältnissen, er war als Kind Gänsehirt, wurde zufällig entdeckt durch einen Adligen, der ein Stipendium einrichtete, dass er an eine höhere Schule und schliesslich studieren konnte. Das Gymnasium gab es damals noch nicht, eher eine Schule für Beamte oder eine Lateinschule für Pfarrer. (Schülerinnen gab es sowieso noch nicht.) Man «pflanzte» Schüler also, wie Bäume gleichsam, um sie nachher zu nutzen. Was nun denkt dieser Fichte?

Der Lehrer soll nicht nochmals vortragen, was in Büchern eh schon steht. Das eigene Studium der Bücher ist sowieso besser, weil man sie immer wieder lesen kann und nachschauen, was man nicht sogleich verstanden hat – während in der Form des Lehrer-Vortrags «das leidende Hingeben als Regel eingeführt, der Trieb der eigenen Tätigkeit vernichtet, und ... sogar die Möglichkeit genommen» wird, sich irgendwie am Unterricht zu beteiligen.

Der Schüler soll also möglichst vieles sich selbständig aneignen. (Das selbst-organisierte Lernen war damit längst erfunden.) «Der Lehrer gibt nur den Stoff und regt an die Thätigkeit; diesen Stoff bearbeite der Lehrling selbst.» Der Schüler soll nicht auswendig lernen, sondern verstehen: indem er zunächst lernt, wie man lernt. (Das Lernen-Lernen war erfunden.) «Was wir ... mit dem Bewusstseyn, dass wir es tätig erlernen, und dem Bewusstseyn der Regeln dieser erlernenden Tätigkeit, auffassen: das wird ... ein eigenthümlicher Bestandteil unserer Persönlichkeit.» Man soll «deutlich verstehen, was man und wie man es macht.»

Doch geht es nicht um ein blosses Know-how, eine Technik oder eine «Kompetenz». Sondern – der Schlüsselsatz für die nachhaltige Bildung: «Man weiss gründlich und unvergesslich nur

das, wovon man weiss, wie man dazu gelangt ist.» Es geht vielmehr darum, selbst zu verstehen, *warum* dies so ist, also um ein Know-why. (Erfunden war das Erlernen der wissenschaftlichen Methodik.)

Wenn man so lernt und zu verstehen lernt – und dies in den *vielfältigen* Fächern, die Sie am Gymnasium haben –, dann, meint Fichte, wird «die Fertigkeit entwickelt, ins Unendliche fort nach Belieben leicht und sicher alles Andere zu lernen». Wenn man also in den Grundlagen *alle* Fächer lernt und nicht nur das Was, sondern das Wie und Warum, meint Fichte, dann kann man später – in irgendeinem speziellen Studium – sich alles weitere Mögliche selber aneignen. (Das Lernen auf ein künftiges Studium hin war erfunden.)

Das Wissen, wie man es macht und warum, muss natürlich auch überprüft werden. Auswendig-Lern-Prüfungen sind sinnlos. Das «Wiedergeben dessen, was der Lehrling gehört oder gelesen hat,» ist «ungeschickt und zweckwidrig. Vielmehr muss die Frage das Erlernte zur Prämisse (Voraussetzung) machen, und eine Anwendung dieser Prämisse ... in irgendeiner Folgerung ... begehren.» (Also sogenannte Transfer-Aufgaben. Schon in ersten Prüfungen werden Sie selber kombinieren und das Gelernte verbinden und übertragen auf anderes.)

Fichte meint weiter noch – extrem fortschrittlich auch hier –, dass zwar im Normalfall der Lehrer die Aufgaben stellt, aber «es soll aber auch der geübtere Lehrling aufgefordert werden, dergleichen sich auszusinnen ...» Der fortgeschrittene Schüler stellt selbst Fragen und entwirft sich für sich selbst eine Aufgabe und versucht sie selber anzugehen.

(Das selbst ergründende Lernen, wie am Schluss in der Maturitätsarbeit, war also längst erfunden.) Ich hoffe, dass Sie das tun werden – können – an der Kantonsschule Stadelhofen, und zwar nicht erst im letzten Jahr.

Lustig nun: Fichte schrieb dies alles in der Absicht, eine «Akademie» zu gründen, also eine Universität, in der alle Grundlagen gelernt würden, bevor man sich dann für irgendein Studium spezialisiere. – Heute hat diese Aufgabe der nachhaltigen Bildung das Gymnasium übernommen.

Dr. Urs Schällibaum, Prorektor

Neu gewählte Lehrpersonen

Als Lehrpersonen mbA wurden auf das Schuljahr 17/18 hin neu gewählt:
Patricia Lang, Andreas Hüssy und Christopher Latkoczy.

Patricia Lang, Sport



Vor drei Jahren durfte ich das erste Mal «Stadianerluft» schnuppern. Da wurde mir sofort klar, dass es mir hier gefallen würde. In der Zwischenzeit habe ich an der Hohen Promenade, an der Kantonsschule Zürcher Oberland und an der Berufsschule für Detailhandel in Zürich weitere Erfahrungen gesammelt. Nun freue ich mich sehr, als gewählte Fachlehrperson im Bereich Sport ausschliesslich an der Kantonsschule Stadelhofen zu unterrichten.

Bereits während des Gymnasiums habe ich meine Freizeit dem Sport gewidmet. Im Basketballclub Dübendorf/HoPro ging ich meiner Leidenschaft für den Teamsport nach und beim Tanzen ist in mir ein Feuer entfacht, das bis heute weiterbrennt. In meinem Austauschjahr in Australien durfte ich in die Welt des Polysports eintauchen und habe unter anderem Touchfootball gespielt, gerudert, gesurft, bin geschwommen, Kajak gefahren und habe an Crosscountry-Läufen teilgenommen.

Als aktive Tänzerin trete ich heute an verschiedenen Produktionen im In- und Ausland auf und war zuletzt mit Rock Circus, einer Produktion von «Das Zelt», auf Tournee. Diese Begeisterung für den Tanz und für Bewegung allgemein möchte ich den Schülerinnen und Schülern weitergeben. So habe ich zum Beispiel mit der 4cN mit einer eigens für sie kreierte Tanzchoreografie am «Züri Dance Award» teilgenommen oder bei der Choreographie für das Theaterstück «Woyzeck» mitgeholfen.

Den Master in Prävention und Rehabilitation (Master of Exercise and Health Science) habe ich an der Universität Basel erlangt. Während des Lehrendiploms für Maturitätsschulen an der Fachhochschule Nordwestschweiz arbeitete ich Teilzeit als Rückentherapeutin in einer Arztpraxis, leitete eine Gruppe aus dem Nachwuchstraining «Talent Eye» vom Sportamt Zürich und half an der ETH bei der sportmotorischen Bestandesaufnahme von allen Erstklässlern der Stadt Zürich mit.

Nun freue ich mich auf die neuen Klassen und auf eine weiterhin gelungene Zusammenarbeit mit Euch allen!

Andreas Hüssy, Englisch

Dear all – I have translated the following introduction into German in case your English is to run away.

Vielleicht war es die Professionalität meines Primarlehrers, der mich mit seiner herzlichen und interessierten Art stets von Neuem zu inspirieren vermochte; vielleicht ist es die Vielschichtigkeit des englischen Sprach- und Kulturraums, mit dem ich mich seit jeher emotional verbunden fühle – höchstwahrscheinlich ist aber eine Kombination aus beiden Gegebenheiten verantwortlich dafür, dass ich heute diese Zeilen für den Jahresbericht der Kantonsschule Stadelhofen verfassen darf.

Nach dem Lizentiat in Englischer Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte und Filmwissenschaften brachte mir die Ausbildung zur Gymnasiallehrperson die Gewissheit, meiner Vorstellung einer sinnvollen und befriedigenden beruflichen Tätigkeit nahe gekommen zu sein. Dieses Gefühl bestätigte sich während der ersten praktischen Erfahrungen im Klassenzimmer; noch während des Lehrdiplomstudiengangs durfte ich am MNG Rämibühl zwei einsemestrige Stellvertretungen für drei beziehungsweise vier Klassen übernehmen und mich mit der Komplexität des Sprachunterrichts auf Gymnasialstufe vertraut machen. Gleichzeitig wurde mir eine einsemestrige Stellvertretung in Geschichte im Immersionszweig an der Kantonsschule Hottingen anvertraut – eine überaus interessante und denkbar herausfordernde Aufgabe für eine Neulehrperson.

Neben dieser beruflichen Akklimatisierung durfte ich in den letzten beiden Semestern auch in ausserschulischen Bereichen eine weitreichende Horizonterweiterung erfahren. Entsprechend habe ich nach gut 30 Jahren im ländlichen Oberembrach den Schritt in die grosse Stadt gewagt und bin mit meiner Freundin in Zürich nahe der Schmiede Wiedikon zusammengezogen. Um diesen beruflichen und persönlichen Veränderungen mit der nötigen Weitsicht und Gelassenheit begegnen zu können, betreibe ich regelmässig Sport in Form von Mountainbiking, Jogging und Schwimmen, und spiele E-Gitarre und Schlagzeug.

Mit überschaubarer Unterrichtserfahrung, aber nicht minder zuversichtlich, darf ich nun per Herbstsemester 2017/18 an der Kantonsschule Stadelhofen zu 80% als Englischlehrperson tätig werden. Ich freue mich sehr auf diese Herausforderung und die damit verbundene Möglichkeit, mit und von erfahreneren Lehrpersonen in einem weltoffenen und mir auf Antrieb sympathischen Umfeld lehren und lernen zu dürfen; Let's get it on, shall we?



Christopher Latkoczy, Chemie



Als geborener Wiener, noch dazu in Wiens 3. Bezirk aufgewachsen, trage ich den Wiener Schmäh quasi im Blut. Als Grossstadtkind mit einer Mutter als professioneller Reiseleiterin bin ich früh und neugierig in andere Städte und Länder gereist, habe Vielfalt und Offenheit schätzen gelernt. Zur Chemie kam ich über meinen Lehrer am Gymnasium, der mein Vorbild wurde, nicht, weil ich alles in seinem Unterricht verstanden hätte, ganz im Gegenteil, aber weil ich fasziniert war von seiner Begeisterung an einem Fach. Ich wollte wissen, was dahinter steckt, studierte an der TU Wien, wo ich mit summa cum laude mein Doktorat abschloss. Als Postdoc hatte ich das Angebot, an das Ozeanographische Institut in Virginia/USA zu gehen. Dort begann meine grosse Liebe zum Meer und zum Tauchen. Als mich 2001 ein wichtiges Projekt an die ETH Zürich holte, erforschte ich Nanoteilchen und trug mein Wissen in die Lehre weiter. Dass ich Wissen und Erfahrungen weitergeben und faszinieren kann für meine Stoffe und meine Welt, begeistert mich seither und nährt meine Freude am Unterrichten. Natürlich habe ich neben all den kleinen Teilchen die wirklich wichtigen Dinge im Leben nicht ausser Acht gelassen, und nun lebe ich seit 2004 mit meiner Lebensgefährtin und unseren zwei Kindern in Zürich Albisrieden.

An der ETH gründete ich mit Kollegen eine Startup-Firma, wo wir ein Messgerät inklusive Technologie zum Nachweis von Nanoteilchen entwickelten. Nach drei erfolgreichen Jahren entschlossen wir uns, die Firma zu verkaufen und nochmal etwas Neues zu starten. Meine Begeisterung an der Weitergabe von Wissen liess mich die Lehrerausbildung abschliessen und in die Welt des Gymnasiums eintauchen. Hier in Stadelhofen unterrichte ich jetzt, um jungen Menschen ein Fenster auf die Welt zu zeigen, sie ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten und, wenn es klappt, Begeisterung zu lehren, nicht nur für das eigene Fach. Denn: Lichtenberg hat Recht, wenn er sagt: «Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht.»

Da ich bald bemerkte, dass das Meer in der Schweiz zu weit weg ist, entdeckte ich die Berge, zuerst als passionierter Rennvelofahrer über alle Alpenpässe, dann als Wanderer und beim Klettern. Da meine Karriere als österreichischer Eishockey-Jungprofi auch schon eine Weile her ist, dilettiere ich mit grosser Lust als Fussballpapa, natürlich mit FCZ-Saisonkarte.

Zum Abschied

Ende März 2017 wurde unsere Mediotheksmitarbeiterin Ruth Becker pensioniert. 2011 trat sie ihre Stelle an der KST an und arbeitete sich in ihrer zupackenden und unkomplizierten Art in kürzester Zeit gekonnt in die Materie ein. Mit ihrer langjährigen Erfahrung und einem gut gepackten Ausbildungsrucksack als Bibliothekarin mit Hochschulabschluss in Geographie und einem Nachdiplomstudium in Information und Dokumentation war sie die ideale Ergänzung zu unserer Leiterin der Mediothek. Mit Freude begegnete sie den Jugendlichen und den Lehrpersonen und hatte für ihre Anliegen und Wünsche stets ein offenes Ohr. – Liebe Ruth, herzlichen Dank für Deinen Einsatz zu Gunsten unserer Schule und alles Gute und viel Glück für die Zukunft!

Nicole Fingerhuth

Verabschiedet wurde im Fachkreis Instrumentalunterricht auch Werner Joos, der (übrigens nach einem Germanistikstudium) an der KST schon seit 1993 Gitarre unterrichtete und nun sich ganz seiner neuen Tätigkeit als Primarlehrer widmen möchte. – Lieber Werner, wir danken Dir für Dein freundliches und vielfältiges Wirken und wünschen Dir weiterhin Erfüllung bei Deiner sinnvollen Arbeit.

Urs Schällibaum

Maturandinnen und Maturanden 2017



4a



4b



4c



4d



4e



4f



4g

Rede zur Maturitätsfeier 6. Juli 2017

Liebe Anwesende

Als ich vor einigen Monaten von Herrn Rektor Tobler die Anfrage erhielt, in diesem feierlichen Rahmen eine Rede zu halten, habe ich mit grosser Freude zugesagt. Denn es wurden mir keine Vorgaben gemacht bis auf die Bitte, über alles reden zu dürfen, nicht jedoch über 20 Minuten! Daran werde ich mich halten, brav wie ich bin und schon als Gymnasiastin immer war. Oder doch nicht immer?

So sind wir schon mitten im Thema: Mit welchen Ratschlägen soll man junge Gymnasium-Absolvent/-innen auf ihrem Weg aus der Schule in die Freiheit ausstatten? Eine Weisheit, welche ich in meinem Büro vor Augen habe, ist der berühmte Satz der politischen Philosophin Hannah Arendt: «Niemand hat das Recht zu gehorchen.» Sie formulierte diesen Aufruf zum Ungehorsam im Rahmen ihrer Analyse des Nationalsozialismus und der Umstände, welche den Aufstieg dieses Regimes in Deutschland ermöglichten. Der Aufruf Arendts ist universell und wir alle wollen hoffen, dass aus den damaligen Fehlern die Menschheit die richtigen Lehren gezogen hat ...

Jetzt aber schön der Reihe nach: Wer bin ich und was ist meine Legitimation, hier zu stehen und Ratschläge zu erteilen? Um diese Frage zu beantworten, erlaube ich mir, meine persönliche Geschichte zu erzählen. Ich tue es, um aufzuzeigen, wie politische Ereignisse, über welche Sie, liebe Maturand/-innen, im Geschichtsunterricht gehört haben, Lebensläufe tiefgreifend beeinflussen können.

Geboren bin ich im Jahr 1953 in Prag, der Hauptstadt der damaligen Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. Mein Vater war bei meiner Geburt schon 43 Jahre alt, ein promovierter Jurist, der wenige Jahre zuvor im 2. Weltkrieg als Soldat der tschechoslowakischen Armee unter General Svoboda an der Ostfront gegen Hitler gekämpft hatte. Trotz seiner Verdienste für die Tschechoslowakei, für die er zunächst Auszeichnungen erhielt, wurde er in den fünfziger Jahren im Rahmen der stalinistischen Prozesse – berühmt-berüchtigt als Slansky-Prozesse – verfolgt und verlor seine qualifizierte Arbeit, um als einfacher Büroangestellter einen minimalen Lohn zu verdienen. Immerhin wurde er nicht, wie einige seiner Freunde, verhaftet und gefoltert, auch wenn er und meine Mutter sich jeden Morgen verabschiedeten, ohne zu wissen, ob er abends wieder nach Hause käme.

Meine Mutter war bei meiner Geburt 34-jährig, eine Ökonomin, die immer voll arbeitete. Die Zukunft sah für die junge Familie recht düster aus. Ich wurde im Alter von zehn Monaten in einer Kinderkrippe untergebracht, in die man mich am Montagmorgen brachte und am Samstagmittag abholte. Das war im damaligen Sozialismus Usanz. Erst mit drei Jahren ging ich in den regulären Tageskindergarten und schlief jeden Tag bei meinen Eltern.

In den frühen sechziger Jahren verbesserte sich die politische Situation in der Tschechoslowakei allmählich. In Prag blühte eine Kultur auf, die fast schon an die grosse Tradition der

Zwischenkriegszeit erinnerte, und auch wenn man immer noch unter dem Kalten Krieg und der damit verbundenen Isolation zu leiden hatte, war dies für mich und für meine Eltern eine glückliche und hoffnungsvolle Zeit. Nie hätte ich damals gedacht, mein geliebtes Prag zu verlassen. Wir hatten sehr gute Freunde, und eine Freundschaft hiess mehr als nur ein gelegentlicher Kinobesuch, denn mit Freunden konnte man seine wahren Gedanken austauschen, die man nicht öffentlich kundgeben durfte. Das verbindet ungemein, denn man war sich damit auch gegenseitig ausgeliefert.

Im Sommer 1967, als ich 14 Jahre alt war, bekam mein Vater die Möglichkeit, für zwei Jahre in Ostberlin zu arbeiten. Das war mit einer Verbesserung der materiellen Situation unserer Familie verbunden und deshalb recht attraktiv. Ich selbst ging ungern weg aus Prag, war aber doch neugierig auf ein neues Land. Die Enttäuschung war dann gross, denn in der damaligen DDR herrschte ein regelrechter politischer Terror, den ich in der Mittelschule sehr wohl zu spüren bekam und der im grossen Gegensatz stand zum bereits nahenden Prager Frühling. Ich nahm jede Gelegenheit wahr, in den Zug zu steigen und nach Hause zu fahren, wo so viel Aufregendes vor sich ging: Dub ek wurde als neuer Generalsekretär der Kommunistischen Partei gewählt, General Svoboda wurde zum Präsidenten gewählt, Kunst und Kultur florierten. Das Land war in einer regelrechten – und im Nachhinein naiven – Euphorie, da man an das Prager Modell des Sozialismus mit menschlichem Antlitz glaubte.

Alles nahm ein brutales Ende mit dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei am 21. August 1968. Etwa 100'000 Tschechen und Slowaken verliessen aus Angst vor der Wiederholung der stalinistischen Ära ihre Heimat. Meine Eltern und ich verharren noch ein Jahr in Ostberlin. Im Sommer 1969 folgten auch wir einigen guten Freunden meiner Eltern und konnten noch, kurz bevor die Grenze endgültig zugeht, in die Schweiz einreisen. Die Entscheidung dazu war nicht einfach, denn mein Vater war schon fast 60-jährig und meine Mutter musste ihre 80-jährige Mutter auf unbestimmte Zeit in Prag zurücklassen. Unsere erste Anlaufstelle in der Schweiz war Glarus. Dort konnten meine Eltern arbeiten und ich meine Mittelschulbildung weiterführen. Da ich schon immer Naturwissenschaften gerne hatte, wählte ich die Oberrealschule, welche zur Matura Typ C führte. Ich kann mich bis heute an die Überraschung erinnern, als ich am ersten Schultag realisierte, dass ich das einzige Mädchen in dieser Klasse war. Am schwersten war für mich der Gedanke, dass es kein Zurück nach Hause gab. Mein Vater wurde in Abwesenheit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, meine Mutter zu anderthalb Jahren und ich zu neun Monaten – das begangene Verbrechen hiess «illegales Verlassen der Republik».

Glücklicherweise fanden meine Eltern eine sehr gute Arbeit in Zürich, und so hiess es nach einem knappen Jahr wieder Koffer packen und umziehen. Ich kam in eine Traumschule, hoch über dem Bahnhof Stadelhofen, terrassenartig angeordnet und mit riesigen Fenstern, durch die man in die schön gepflegten Gärten blickte. Und ich war plötzlich keine Aussenseiterin

mehr, denn in der damaligen Töchterschule der Stadt Zürich waren nur Mädchen. Hier fühlte ich mich trotz Heimweh zunehmend wohler dank der Offenheit der Mitschülerinnen und der Lehrer/-innen. Wir hatten eine richtig coole Klasse und treffen uns bis heute regelmässig, um uns auszutauschen.

Wie ging es bei mir nach der Matura weiter? Ich nahm gleich mein Medizinstudium an der Universität Zürich auf und beendete es im Jahr 1978, um danach als Assistenzärztin zu arbeiten. Nachdem ich die ziemlich aufwendige Einbürgerung in der Stadt Zürich 1982 hinter mich gebracht hatte, heiratete ich meinen highschool sweetheart – der junge Mann stammte aus Israel. Mit 29 Jahren liess ich mich auf eine neue Reise ein, denn mein Mann hatte eine Heimat, in die er zurückkehren konnte, während meine noch immer hinter dem eisernen Vorhang unerreichbar blieb. In Israel absolvierte ich meine Ausbildung zur Augenärztin, mein Mann machte am Weizmann Institut seine Dissertation in Chemie, und nebenbei kamen dort auch unsere beiden Kinder – Sohn Jonathan und Tochter Dana – zur Welt. Während wir arbeiteten, wurden sie in staatlichen Institutionen bestens betreut.

Nach sechs Jahren in Israel hiess es wieder Umziehen und unsere junge Familie übersiedelte nach Kalifornien, um eine weitere berufliche Station zu absolvieren: Ich an der University of California in San Francisco, mein Mann an der UC Berkeley. Dort wurde uns definitiv klar, dass wir beide eine akademische Laufbahn anstreben wollen. Nach zwei Jahren USA ging es dorthin, wo es für uns beide eine optimale Fortsetzung der beruflichen Tätigkeit gab, nämlich in die Schweiz und nicht zurück nach Israel. Beigetragen hat zu dieser Entscheidung massgeblich die Tatsache, dass im Anschluss an den Golfkrieg anfangs 1991 Saddam Hussein Israel mit Gasattacken bedrohte – die ganze Bevölkerung musste sich Gasmasken anpassen lassen. Da legte ich ein Veto ein und wir zogen nach Zürich. Unsere Kinder erlernten im Kindergarten und in der Primarschule ihre dritte Sprache, lebten sich in Zürich rasch ein und wir Eltern konnten – dank einer optimalen Kinderbetreuung in einem städtischen Hort – beruflich sehr gut weiterkommen. Ich bin zwischen 1991 und 2005 von Oberärztin zur Leitenden Ärztin und schliesslich zur Klinikdirektorin der Augenklinik und Professorin für Augenheilkunde aufgestiegen und habe bis zum heutigen Tag grosse Freude in meinem abwechslungsreichen und spannenden Berufsleben.

Ich empfinde tiefe Dankbarkeit für die Privilegien, welche meinen Werdegang in der Schweiz ermöglicht haben, und versuche gleichzeitig mich dort zu engagieren, wo meine Erfahrungen von Nutzen sein können. Für mich ist mit der Rückkehr in die Schweiz vor über 25 Jahren die Wanderung durch vier Länder und drei Kontinente abgeschlossen, so will ich wenigstens hoffen. Oft genug musste ich einen Neuanfang machen und häufig waren es durch politische Wirren bedingte Umstände, welche zum neuen Umzug führten.

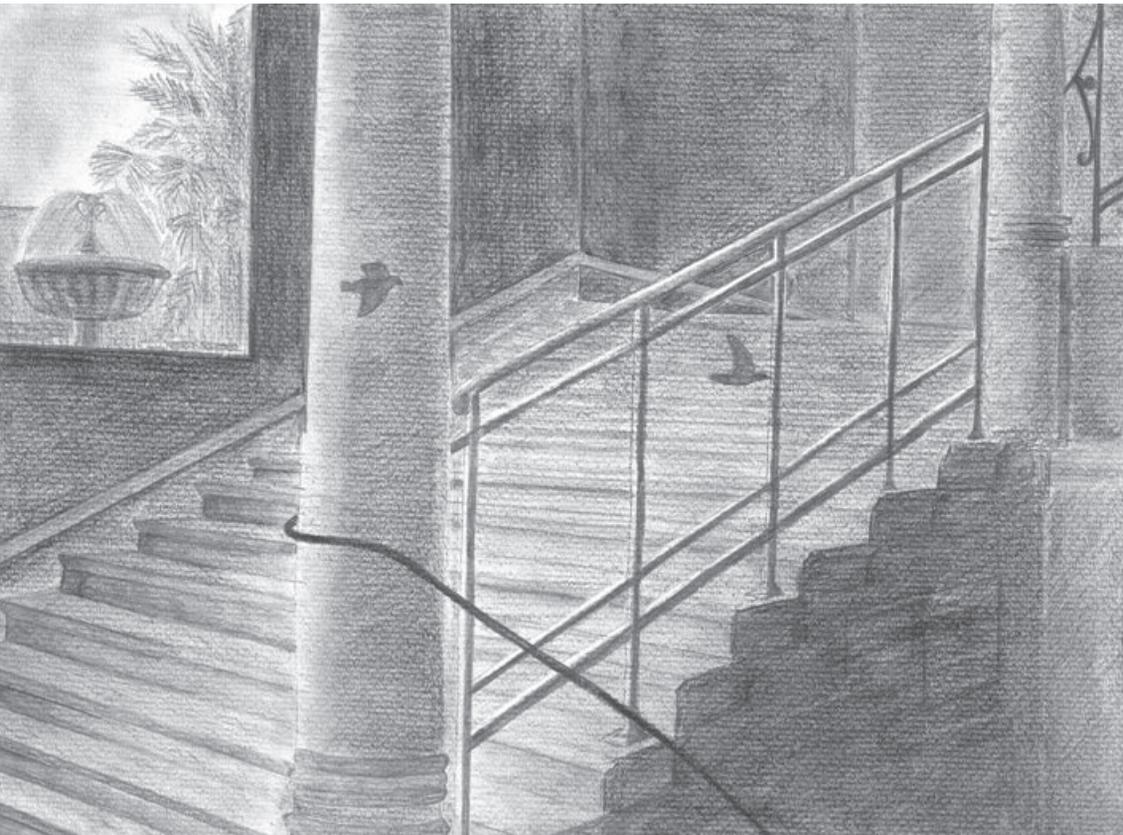
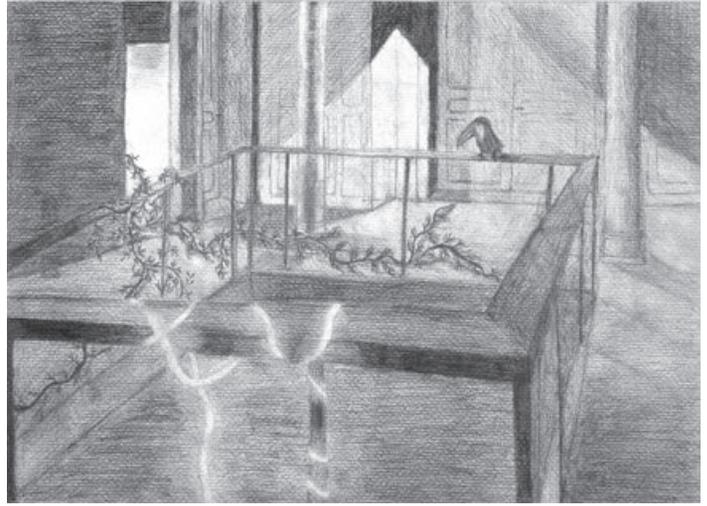
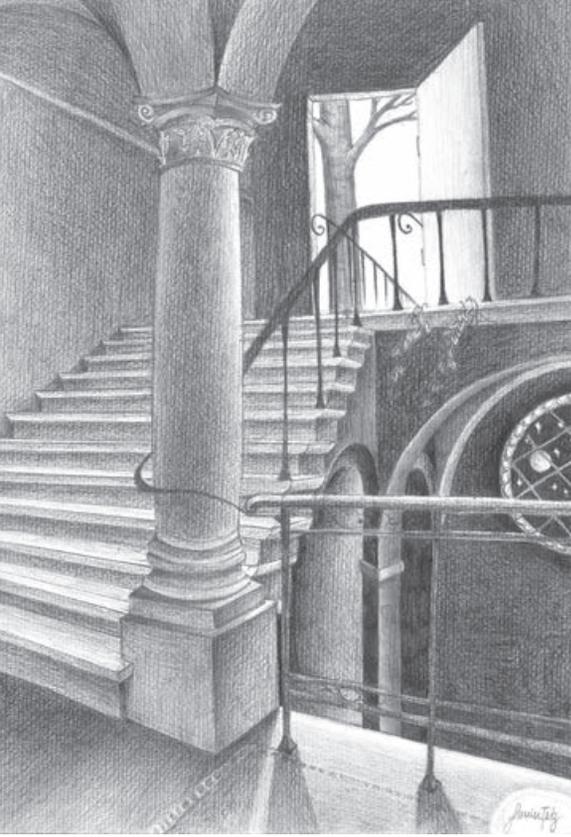
Sie haben gerade die Matura – auch Reifepfprüfung genannt – erfolgreich hinter sich gebracht, und dazu gratuliere ich Ihnen vom Herzen! Sehr gerne erinnere ich mich an meine eigene

Zeit an der «Töchter», zum Beispiel an die wunderbare Maturareise nach Südfrankreich, als wir siebzehn 17-jährigen Mädchen mit unserer Deutschlehrerin Monika Wintsch und unserem Französischlehrer Paul Hess zelteten und wo einfach alles stimmte: Die Freundschaften, das Wetter, die wunderschöne Landschaft und die Düfte der Provence. Was ist aus uns allen geworden? Drei wurden Ärztinnen, zwei Architektinnen, und folgenden Beruf übt je eine ehemalige Maturandin aus: Psychologin, Redaktorin, Musiklehrerin, Apothekerin, Juristin, Physiotherapeutin, Projektleiterin, Simultandolmetscherin, Buchhalterin, Mathematiklehrerin und Journalistin. Die meisten von uns mit dem Matura-Jahrgang 1972 feiern dieses Jahr ihren 64. Geburtstag, ein für uns damals unvorstellbar hohes Alter, wie schon von den Beatles besungen in ihrem Lied «will you still need me, will you still feed me, when I'm 64?» Es ist auch – zumindest bei Frauen – jenes Alter, in dem man in die Gruppe der Menschen aufgenommen wird, welche sogenannten AHV-positiv sind ...

Auch wenn es trivial tönen mag, eines kann ich rückblickend sagen: Jedes Alter hat seine sonnigen und seine Schatten-Seiten, und die Kunst besteht darin, aus jedem Lebensabschnitt das Beste zu machen, dabei aber nicht nur sich selbst im Fokus zu haben und die eigene Person nicht allzu ernst zu nehmen. Ihnen stehen alle Türen offen, nutzen Sie diese Gelegenheit, wagen Sie etwas, seien Sie nicht zu brav (vor allem die Mädchen nicht, denn bekanntlich kommen brave Mädchen in den Himmel, die bösen aber überall hin ...) und verfolgen Sie Ihre Träume! Je dorniger der Weg ist, umso grösser ist die Genugtuung am Ziel. Und das nächste Ziel schaut gleich um die Ecke. Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg auf Ihren Wegen.

Klara Landau

Frau Prof. Dr. med. Klara Landau leitet die Augenklinik des Universitätsspitals. Sie engagiert sich in «Licht für die Welt/Lumière pour le monde/Light for the World» für blinde und anders behinderte Menschen in Armutsgebieten. «Gemeinsam mit Menschen mit Behinderung wollen wir die Welt nachhaltig verändern und gerechter machen. LICHT FÜR DIE WELT setzt sich dafür ein, dass alle Menschen gleiche Rechte und Chancen haben. Nur wenn wir Menschen mit Behinderung einbeziehen, können wir nachhaltig Armut bekämpfen. Denn Behinderung verursacht Armut – und Armut verursacht Behinderung.» (<https://www.licht-fuer-die-welt.ch/nachhaltig-veraendern>)





Mitarbeiter/-innen

Kap.

5

Wer ist Nicole Fingerhuth? Eine Frau jedenfalls, der es nie langweilig wird – und das hat einen bestimmten Grund: Nicole geht mit offenen Augen durch die Welt, darin liegt das Geheimnis, wie sie selbst sagt. Das wurde ihr in die Wiege gelegt, das hat sie immer getan – und das wünscht sie sich auch weiterhin für ihre Zukunft. Und wenn man die bisherigen vielfältigen Orte, die sie bewohnt, und Tätigkeiten, die sie ausgeführt hat, kennt, dann weiss man auch, dass ihr Wunsch mit Sicherheit in Erfüllung gehen wird!

Mit Neugier und Flexibilität



«Die Leiterin Zentrale Dienste, Nicole Fingerhuth-Schlöpfer, ist für die administrative und betriebliche Leitung der Schule verantwortlich. In ihren Verantwortungsbereich gehören die Schuladministration, sämtliche Belange rund um die Infrastruktur sowie weitere Aufgaben/ Projekte in der Verwaltung. Zudem ist sie für die Personalführung der Mitarbeitenden im Sekretariat, des Hausdienstes und der Mediothek zuständig.» So liest sich der Stellenbeschrieb von Nicole auf unserer Homepage, und es wird schnell klar: Wir haben es mit einer Generalistin zu tun, die aber in bestimmten Bereichen auch sehr viel Detailwissen vorweisen können muss. Das Umgehen mit verschiedenen Akteuren, das Wechseln zwischen verschiedenen Ebenen, das flexible Eingehen auf veränderte Bedingungen, der Umgang mit sich kurzfristig ergebenden Schwierigkeiten, die Organisation – all dies sind Tätigkeiten, welche Nicole liebt und die sie schon in verschiedenen Projekten als Leiterin ausüben durfte.

An eines dieser Projekte denkt sie ganz besonders gerne zurück: das Projekt an der Expo.02. Abgeschlossen hatte Nicole an der ETH als Umweltingenieurin, gearbeitet hatte sie bis anhin in der kleinen Firma ihres Vaters im Bereich Tunnelbau, da kam das interessante Angebot der Rentenanstalt/Swiss Life. Das Thema der Nachhaltigkeit kam zur damaligen Zeit immer mehr auf, die Versicherungsfirma wollte das Thema der Umweltpolitik in der Firma verankern. Nicole hatte dadurch die Möglichkeit, den Bereich Umweltmanagement aufzubauen und Ökobilanzen für die Rentenanstalt/Swiss Life zu erstellen. Da ergab sich dann zusätzlich die Chance, beim Film-Projekt «Swisslove. Liebe einfach kompliziert», dem Exponat der Rentenanstalt/Swiss Life an der Expo.02 in Yverdon mitzuarbeiten, bis hin zur Übernahme der Gesamtleitung. Das Thema Nachhaltigkeit war ebenfalls ein Thema der Expo.02, Nicoles Fokus lag bei diesem Projekt aber bei der Organisation aller betrieblichen Aspekte. Die Begeisterung von Nicole ist spürbar: «Das war eine ganz spezielle und tolle Zeit. Ich war verantwortlich für 40 bis 50 Angestellte, war zuständig für die Schichtpläne, für die Unterkunft aller Leute ...» Untergekommen waren die Beteiligten in der ehemaligen Fabrik der berühmten Schreibmaschine Hermes, wo der Eventbereich und die Büros während dieser Zeit eingerichtet wurden, übernachtet wurde in den Containern auf der Wiese nebenan, Zmittag assen sie in einem alten Rottenwagen der SBB auf den Abstellgleisen vor der Fabrik ... dies alles führte zur ganz besonderen Stimmung in dieser sehr intensiven und lehrreichen Zeit. Und woran man als Besucher/-in der Ausstellung selten denkt: Auch für den gesamten Rückbau war Nicole zuständig. So arbeitete sie fast zwei Jahre lang in leitender Funktion für das Projekt Expo.02 der Rentenanstalt/Swiss Life.

Das ist es, was Nicole so reizt: Sie liebt es, als Generalistin Projektleitungen zu übernehmen, zu gestalten, mit verschiedenen Akteuren und mit Widrigkeiten umzugehen, sehr kurzfristig zu agieren, Konzepte neu zu denken, wenn es plötzlich heisst: Sparen. Und Nicole hat Energie: Die zwar befristeten, aber sehr hohen Präsenzzeiten an der Expo, die innert kurzer Zeit von 0 auf 100 und dann wieder auf 0 gingen, meisterte sie ohne Weiteres.



So steht dieses «Urprojekt» für die verschiedenen weiteren Projekte, welche Nicole in der Folgezeit mit Begeisterung verfolgt hat, so in der Migros Bank, wo sie als Teamleiterin Standortmanagement im grossen Dienstleistungszentrum in Wallisellen arbeitete und nach ein paar Jahren eine Stelle als Bereichsleiterin übernahm. In dieser Funktion war sie für das Service- und Infrastrukturmanagement zuständig, welches das Facility Management und die Abwicklung der Bauvorhaben aller Betriebsliegenschaften sowie das Dokumentenmanagement, die Beschaffung und die applikatorischen Autorisierungen beinhaltete. So war sie beispielsweise für Ausschreibungen von Gebäude-Dienstleistungen oder die Festlegung von Richtlinien bei der Realisierung von Bauvorhaben verantwortlich, oder aber für einen Umzug von 400 Mitarbeitenden in ein Provisorium und zurück. Auch hier gefiel Nicole die Schnittstellenfunktion, aufgrund der sie mit ganz verschiedenen Leuten und Ansprüchen zu tun hatte.

Ihre Offenheit für Herausforderungen, für Neues, ihr weiter Horizont wurde ihr allerdings bereits in die Wiege gelegt: Aufgewachsen ist Nicole bis zu ihrem achten Lebensjahr in Südafrika, Johannesburg. Ihr Vater war aus Jobgründen aus der Schweiz nach Südafrika ausgewandert, ihre Mutter ging nach, aus Liebe. Sie heirateten dort – und feiern dieses Jahr ihr 50. Jubiläum, sprich ihre goldene Hochzeit –, und nach Nicole – die dieses Jahr immerhin schon ihre Elfenbein-Hochzeit feiert – bekamen sie vier Jahre später noch einen Sohn. Nicole erzählt gern von ihrer sehr schönen Kindheit, die sie in Südafrika erleben durfte. Es war die Zeit der Apartheid, doch das bekam Nicole als Kind nicht mit. So ist das, was Nicole bekam, vor allem ein Gefühl für die Offenheit, die Vielfältigkeit. Auch die Sprachen waren vielfältig: Nicole besuchte einen englischsprachigen Kindergarten, sprach zuhause Schweizerdeutsch und besuchte schliesslich die Deutsche Schule zu Johannesburg, damit sie auch Hochdeutsch lernt. Die Weltoffenheit, welche Nicole mitbringt, ist aber nicht einfach so zu haben: So war es für das achtjährige Mädchen, als die Eltern mit ihren Kindern in die Schweiz zurückkehrten, zunächst schwierig, hier Fuss zu fassen. Nicole erinnert sich dabei nicht an einzelne konkrete Schwierigkeiten, doch vor allem ans anfängliche Gefühl des Fremdseins.

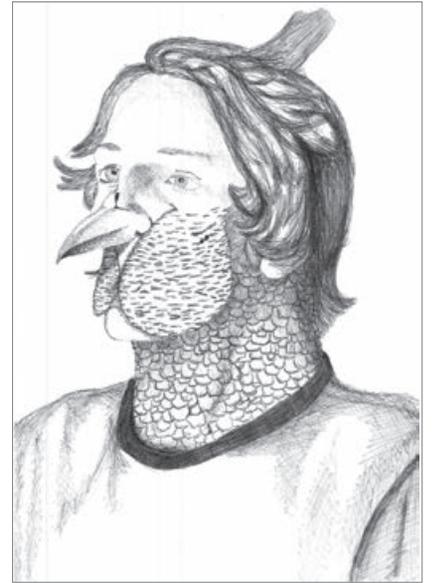
Trotz ihrer auffallenden Bescheidenheit weiss Nicole, was sie will, und ging immer ihren eigenen Weg. Obwohl sie das neusprachliche Gymi in Oerlikon besucht hatte, absolvierte sie danach ein technisches Studium an der ETH. Zudem ist Nicole gerne und oft gereist, sie war längere Zeit in England, und sie war, bevor sie hier ans Stadelhofen kam, zusammen mit ihrem Mann für zwei Jahre in Polen, in Breslau. Beruflich ergab sich für ihn die Chance auf einen Stellenwechsel ins Ausland – etwas, das Nicole und ihr Mann sich schon immer gut vorstellen konnten. Ihn lernte sie übrigens durch einen gemeinsamen Studienkollegen an seiner Geburtstagsparty kennen. 22 Jahre ist das nun schon her. Die Erfahrung, in Polen zu leben, war für Nicole eine grosse Bereicherung; die bewegte und brutale Geschichte Polens war für sie spürbar, Auschwitz war nah – aber auch die persönlichen Geschichten der herzlichen Menschen, die sie kennenlernte, beeindruckten sie, etwa wenn ihre Polnisch-Lehrerin erzählte, was für ein Highlight es für sie war, wenn sie ein amerikanisches Produkt wie ein Duschmittel oder ein Fanta bekam. Die Stadt Breslau beschreibt Nicole als eine sehr dynamische und lebhafteste Stadt mit sehr vielen jungen Menschen sowie spannender Architektur und Kultur und vielen internationalen Unternehmen. Dank ihrer Auszeit von der Arbeit hatte Nicole

auch genug Zeit, alles zu erkunden, kurzum: Nicole wird es nie langweilig. Dies liegt auch an Nicoles liebstem Hobby, das sie ebenfalls leidenschaftlich und intensiv verfolgt: das Golfen. Und heute? Sicher ist: Wenn irgendein Problem auftaucht am Stadelhofen, ist Nicole darüber informiert. Viele Aufgaben erledigt sie im Hintergrund, doch absolut zuverlässig und präzise. Nicole ist mit ihrer Offenheit, ihrer Umsichtigkeit und dem Wissen, das sie mitbringt, schon längst zu einem unverzichtbaren Mitglied unserer erweiterten Schulleitung geworden. Wir haben Glück, dass Nicole bei uns ist – doch wie ist es dazu überhaupt gekommen? Dies liegt wiederum an ihrer Neugier und Offenheit: Zurück aus Polen, dachte sich Nicole, es wäre toll, einmal etwas anderes zu machen, suchte sehr offen nach Stellenangeboten und wurde bei uns fündig: Zwar haben wir nur einen Standort, doch langweilig? «Keineswegs», lacht Nicole, «auch hier sind meine Aufgaben sehr vielseitig, die Schnittstellen fast noch komplexer, die verschiedenen Stellen wie das MBA, die verschiedenen Ämter, der Kantons- und Regierungsrat, sie alle haben Einfluss auf unser Schulleben.» Nicole erbringt eine Dienstleistung für die Schule und die Lehrpersonen: Sie gestaltet Prozessabläufe effizienter, die vordergründig nicht sichtbar sind, die aber doch gemacht werden müssen. «Mir gefällt die Vielseitigkeit meiner Arbeit, die Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Kosmos, die Zusammenarbeit im Team und die offene Kultur an unserer Schule.» Und wo wird sich Nicole in zehn Jahren befinden? Darauf weiss sie nur eine Antwort: «Ich werde weiterhin mit offenen Augen durch die Welt laufen!»

Anna Haebler







Zu berichten wäre hier im letzten Kapitel auch: Schulentwicklungs-Sitzungen, zuerst offen für alle Lehrer/-innen und dann im engeren Kreis, wurden eingeführt und systematisch an die QEL (Qualitäts-Entwicklungs-Kommission) gebunden. «Schulentwicklung» ist insofern besonders wichtig, als es Prozesse gibt, die auf politischen Entscheiden basieren und welche die Schule nicht steuern kann, wie Sparen oder Maturaquote. Die Schule kann jedoch selbständig etwas vorantreiben und sinnvoll und im Innern wenigstens kohärent gestalten. Doch auch hier gibt es – positive – Entwicklungen, die nicht deutlich im Einflussbereich der Schule liegen. Zum Beispiel scheint das Interesse an Mathematik oder Informatik allgemein (auch in Maturitätsarbeiten) gewachsen zu sein, zum zweiten Mal kamen das EF «Anwendungen der Mathematik» und ein interdisziplinärer PWK mit Mathematik zustande, und insgesamt lassen sich Schüler/-innen mehr ein auf bewusstes methodisches Vorgehen: Liegt das am Willen von Lehrer/-innen, etwas vorzuleben und als selbstverständlich zu fordern, oder sind das einfach gesamtgesellschaftliche Tendenzen, die sich in der Entwicklung von Schülergenerationen niederschlagen, liegt es an den Berufsaussichten und an der Beeinflussung durch die Eltern, nur schon in der Profilwahl? (Siehe dazu insbesondere auch erstes Kapitel.)

Zu vermeiden ist die kurzfristige Einführung von «Massnahmen», von denen nicht erwiesen sind, was sie taugen, und vor allem zunächst, auf welches Problem sie überhaupt antworten sollten. Eine Schule nachhaltig zu gestalten, bedeutet, nicht Technischem oder Formalistischem zu gehorchen, sondern inhaltlich möglichst tief und umfassend zu denken. So wurde das interne «gemeinsam prüfen» und der VsGym-Prozess konkretisiert, und so dachte die Weiterbildungskommission voraus, nach «diversity» über «Beurteilungsgerechtigkeit» zu «basale Studierkompetenzen».



KiSS und anderes

KiSS

Vor der Abstimmung zur Atomausstiegsinitiative organisierten eine Gruppe von Schüler/-innen ein KiSS Politik: Es diskutierten Vertreter/-innen der jungen FDP, GP und SP (darunter auch eine ehemalige KST-Schülerin) unter der Leitung von Sarah Kuhn, 3fM. Alle waren sich einig, dass der Ausstieg gemacht werden müsse; uneinig nur, in welchem Zeitraum und wie. Ergänzt wurde die Diskussion mit aufschlussreichen technischen und wirtschaftlichen Informationen durch einen Fachexperten der ETH.

In einem MINT-KiSS stellte Norman Sieroka (theoretischer Physiker, Philosoph, ETH) die Entwicklung der Physik seit den frühen Griechen bis heute dar. Gewicht legte er auf die Methodik, wie die Physik also überhaupt zu ihren Resultaten gelangt, und wies dabei auf, dass die grundsätzlichen Modelle: materielle (atomistische) oder ideelle (Zahlen, Verhältnisse), sich von den Anfängen bis heute kaum änderten.

Traditionell aus dem «unerhört»-Festival spielte dieses Jahr das Trio Kalo Yele mit Jan Galega Brönnimann, Bassklarinetten, Sopransax, Lucas Niggli, Schlagzeug, und Aly Keïta, Balaphon – dem (selbstgebaute) westafrikanischen Xylophon.

Erzählnacht

An der fünften Erzählnacht der Kantonsschule Stadelhofen las der junge Autor Lucas Palm. Unter dem gesamtschweizerischen Motto «top secret» lasen Florian Hoensch, Luca Anelli und Giulia Kohler, Artémise Mazet, Moritz Junker und Ferdinand Keutner, Mahalia Newman, Arianna Bizzozero und Lara Wichser, Julia Kagerbauer, Nina Nikles, Enya Schmid, Jana Studer, Lisa Meyer, Wilmari Claasen ihre eigenen Texte auf Italienisch, Französisch, Englisch oder Deutsch. In der Jury amtierte zum zweiten Male Benjamin Bietenholz, ehemaliger Erzählnacht-Autor seit der ersten Klasse.

VsGym

Das erste kantonale Treffen zwischen Lehrkräften der Sekundarschule und der Gymnasien (Hottingen, MNG, Küsnacht, KST) fand an der Kantonsschule Stadelhofen statt. Vertreter/-innen der Fachkreise Mathematik, Französisch, Deutsch, Naturwissenschaften trafen sich zur Diskussion. In VsGym geht es weniger darum, dass die aufnehmende Schule Forderungen an die abgebende stellt (wie dies teilweise bei HsGym war), sondern es geht vielmehr darum, die Schnittstelle Volksschule–Gymnasium gemeinsam zu gestalten und für die Schüler/-innen zu erleichtern; dies auch im Hinblick auf die wohl kommende Neuerung der Aufnahmeprüfung (Wiedereinführung der Erfahrungsnoten, aber in anderer Form und vermutlich ohne Französischprüfung).

Gemeinsam Prüfen

Das von den Kantonsschulen beschlossene Projekt «gemeinsam prüfen» wurde nun konkret in Angriff genommen. Ziel ist, die gemeinsamen Anforderungen der Fächer an die Maturitätsprüfung festzulegen und die Gleichwertigkeit der Maturitätsprüfung auch gegenüber der Öffentlichkeit zu kommunizieren. An der Kantonsschule Stadelhofen hatten diese Anforderungen in der einen oder anderen Weise schon bestanden. Viele Fächer hatten schon Vorarbeit geleistet; an einem zusätzlichen Nachmittag konkretisierten die Fachkreise ihre Vorlagen. Auf jeden Fall neu werden nicht nur Vereinbarungen in Inhalten und Ablauf, sondern auch der Prozess formuliert, in dem mit Rückmeldungen die Ergebnisse laufend überprüft werden und so die Gleichwertigkeit der Maturität nachhaltig sichergestellt ist. Das Projekt «gemeinsam prüfen» wird im Herbst abgeschlossen sein und nach der Begutachtung durch die Schulkommission Anfang 2018 dem Bildungsrat vorgelegt werden.

Urs Schällibaum

Weiterbildung der Lehrerschaft 2016/17

Die gesamtschulische Weiterbildung war dem Thema «Beurteilungsgerechtigkeit» gewidmet. Die Idee war, nicht am Schluss, also bei den Noten, zu beginnen, sondern wirklich am Anfang: also beim Unterricht. Denn jede Beurteilung muss sich mindestens folgende provokanten Fragen stellen: «Misst meine Prüfung Kompetenzen, welche der Schüler im Unterricht wirklich erwerben konnte?» Bestand «im Unterricht tatsächlich ausreichend Gelegenheit, das Vollziehen von Transfer zu erlernen?», « Legt meine Prüfung wirklich angemessen Gewicht auf das, was für den weiteren Lernprozess bedeutsam ist?» (Werner Sacher, Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. Bad Heilbrunn 32001, Seiten 25, 26, 27) Umgekehrt droht eine massive Verschmälerung des Unterrichts: «Das Streben nach grösstmöglicher Objektivität führt deshalb leicht dazu, nur Formen der Leistungserbringung und Beurteilung zuzulassen, die den Erfordernissen der Testtheorie einigermassen genügen. ... Das, was einigermassen objektiv erhoben und beurteilt werden kann, repräsentiert die Schülerleistung nur noch sehr ausschnittshaft und unvollständig.» (Sacher, Seite 31)

Auf dem Hintergrund solcher fundamentaler Überlegungen setzte die Weiterbildungskommission (Sabine Lippuner, Edith Moser, Gérard Buner, Mark Stalder, Thomas Tobler) den Untertitel «Das Verhältnis von Lern- und Leistungssituation» und legte den Fokus auf die Lernphase im Klassenunterricht. Das Einführungsreferat dazu hielt PD Dr. Roger Hofer, Fachdidaktiker, der seit längerem auch über den Einfluss von «Theorien» auf den Unterricht und die Benotung forscht und kritisch über den Begriff «Kompetenz», das Verhältnis von Wissen und Können reflektiert. Ansatzpunkte wie «Was soll die Funktion einer Prüfung überhaupt sein?» «Sind Lernen und Leisten wirklich sinnvoll verknüpft im Unterricht?» blieben die Leitfragen auch für die folgenden Diskussionen. Analog dazu thematisierte der zweite Teil die Beurteilung der Maturitätsarbeit nicht bei der abschliessenden Benotung, sondern ebenfalls am Anfang. Die Maturitätsarbeit betrifft alle Lehrer/-innen und alle Fächer, die Bezugsnorm ist sowieso nicht die Klasse: Der «Unterricht», das Lernen im engeren Sinne, beginnt bei der ersten Kontaktnahme. Deswegen wurden Aspekte wie Beraten (was ist überhaupt ein mögliches Thema?), und Betreuen (wie sehr muss ich die Fragestellung steuern? Wie sehr muss ich/darf ich «helfen»?) problematisiert. Denn Beurteilungsgerechtigkeit muss sich ins Verhältnis bringen lassen zum ganzen Prozess und sich messen lassen im Bezug auf den inhaltlichen und methodischen Anspruch, den die Arbeit an sich selbst stellt. Im Sinne von «Gemeinsam prüfen» (nicht «schon allein die Explikation und Präzisierung von Verfahrensvorschriften [kann] eine hinreichende Vereinheitlichung bewirken ... Man muss zusätzlich durch Beurteiler-Trainings sicherstellen, dass verschiedene Prüfer sie auch übereinstimmend anwenden.» Sacher, Seite 30) wurden dann in vollkommen durchmischten Gruppen konkrete Beispiele von Arbeiten gemeinsam bewertet: Erfreulich deutlich gelangten die Lehrer/-innen zur selben Einschätzung.

Die Weiterbildungskommission plant in einer sinnvollen Kontinuität für 2017/18 das Thema «basale Kompetenzen». Auch hier soll die Problematik zunächst möglichst fundamental und tief gefasst werden.

Urs Schällibaum

Gesamtkonvente der Lehrerschaft 2016/17

Im Schuljahr 2016/17 fanden insgesamt vier Gesamtkonvente der Lehrerschaft der Kantonsschule Stadelhofen statt, die ersten zwei noch unter der Leitung von Markus Huber, der seine Nachfolgerin während ihres Urlaubsemesters vertrat. Seit dem Frühlingsemester 2017 führt Sabine Cassani nun durch die Gesamtkonvente.

Die ersten zwei Konvente des Schuljahres unter der Leitung von Markus Huber widmeten sich folgenden Themen:

Die in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 2016 kommunizierten Sparmassnahmen „LÜ16“ waren auch zu Beginn des Schuljahres 2016/17 nochmals Thema:

- die Nichtverlängerung des Mietvertrags der Villa Hohenbühl (im weiteren Umfeld der Sparmassnahmen) ab Sommer 2019
- die Zusammenlegung der beiden Mediotheken (Kantonsschulen Hohe Promenade und Stadelhofen) im Laufe des Jahres 2017
- die MVZ-Klage hatte zunächst aufschiebende Wirkung für die beiden lohnwirksamen Massnahmen (Abzug der Hauswirtschafts-Lektionen, Erhöhung des Pflichtpensums der Sprachlehrpersonen von 22 auf 23). Das Pflichtpensum wird nun ab Sommer 2018 erhöht.

Das laufende Schuljahr wurde geprägt durch die kantonale Umsetzung der Teilprojekte zur Sicherung des allgemeinen prüfungsfreien Hochschulzugangs:

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Ruedi Borer bearbeitete das Thema Laufbahn- und Studienberatung (Teilprojekt 4) und berichtete darüber an den Konventen K 172 und K 173.

Das früher zurückgestellte Projekt «Gemeinsam Prüfen» (Teilprojekt 2) gelangte im Laufe des letzten Schuljahres zur Reife: Zunächst definierte eine kantonale Arbeitsgruppe einen Prozessablauf; nach dem Beschluss des Bildungsrates im November 2016 steigen nun alle Gymnasien mit allen Fachschaften in diesen Optimierungsprozess ein. Das Ziel sind weitere Verbesserungen der gleichwertigen Maturitätsprüfungen auf hohem Niveau. An den Konventen K172 und K173 wurde über dieses Thema berichtet.

Bereits am Horizont sichtbar ist nun das nächste (und damit letzte) Teilprojekt 1 zur Sicherung des allgemeinen prüfungsfreien Hochschulzugangs, nämlich die basalen fachlichen Studierkompetenzen (BFSK). Aus den beiden Schulentwicklungssitzungen des Schuljahres 2016/17 kristallisierte sich eben dieses Thema der BFSK als Thema für die schulinterne Weiterbildung im November 2017 heraus.

Der Konvent unserer Schule entschied, der Idee der Schulleitung zu folgen und für alle zweiten Klassen einen zweiwöchigen Sprachaufenthalt im Herbst in Frankreich oder Grossbritannien einzuführen (letzte Schulwoche vor den Herbstferien und erste Woche der Herbstferien). Dieser Sprachaufenthalt wird erstmals im Herbst 2018 stattfinden.

Ferner wurde eine Stundentafeländerung im Fach Mathematik (Rückverschiebung der 5. Lektion der Probezeit zurück ins erste Semester der 4. Klasse) und eine Stundentafelverschiebung der Projektlektionen in Informatik und Kunst (sowie im MN-Profil Biologie und Chemie) angenommen.

Berichtet wurde über die Befragung der ehemaligen Schüler/-innen. In den Verhaltenskodex wurde ein Passus über Smartphones aufgenommen.

Des Weiteren wurden Wahlen durchgeführt:

- Sabine Lippuner und Marc Schmassmann wurden Vertreter/-in in der LKM
- mit einem ausgezeichneten Resultat wurden Thomas Tobler (Rektor) und Urs Schällibaum (Prorektor) der Schulkommission zur Wiederwahl empfohlen

Erfreulicherweise stellten sich die langjährigen Konventsvorstands-Mitglieder Anita Kaufmann, Michèle Novak (auch als Lehrer/-innen-Vertreterin in der Schulkommission), Luzius Appenzeller und Hubert Schmid für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung und wurden wiedergewählt (K 173). Zusammen mit Astrid Jeyakumar und der gesamten Schulleitung (Thomas Tobler, Ruedi Borer und Urs Schällibaum) bilden sie nun für die kommenden Jahre den Konventsvorstand und bereiten gemeinsam die Geschäfte der Gesamtkonvente vor.

Die ausgezeichnete Übergabe der Geschäfte durch Markus Huber und die Zusammenarbeit mit den sehr erfahrenen Mitgliedern des Konventsvorstands erleichterten Sabine Cassani den Anfang im neuen Amt.

Anlässlich des Wechsels im Konventspräsidium wurden auch geringfügige Änderungen in der Form der Konvente vorgenommen, wie zum Beispiel in der Sitzordnung, den Diskussionsformen und in der Frequenz: So wurde beschlossen, dass während einer Versuchsphase im Herbstsemester 17/18 statt wie bis anhin zwei vierstündige drei kürzere Gesamtkonvente stattfinden werden (K 173). Diese Neuerung soll die Konvente etwas entlasten und leichtfüssiger gestalten. Gegen Ende dieser Versuchsphase werden die Mitglieder des Konvents darüber abstimmen, ob sie im längeren Herbstsemester diese Frequenz beibehalten oder zum alten System zurückkehren möchten.

Relevante Themen der beiden Konvente des Frühlingsemesters 2017 waren darüber hinaus:

- der Bericht über das im Herbstsemester 16/17 erhobene Feedback an die Schulleitung
- Neuerungen in der berufspraktischen Ausbildung
- die neue Handhabung des Stundenkontos
- Informationen aus dem SOV
- Änderungen in der Wegleitung zu den Blockwochen (Anpassung des finanziellen Rahmens), Änderungen in der Notengebung bei Musik&Instrument und BG&BG+ und Neuerungen bei der Maturitätsarbeit
- Hinweise zur Sicherheit vom Computern und Mails und zu den Änderungen auf der Moodle-Plattform
- Rückblick auf die Jahresziele

Ferner hat der Konvent entschieden, die Planung und Durchführung des Jahresfokus aus dem Pflichtenheft der Kommission QEL zu streichen.

Ausführlicher diskutierte die Lehrerschaft über die anfangs Schuljahr erfolgte Umstellung auf die elektronische Absenzenerfassung und das damit zusammenhängende allmähliche Verschwinden des Klassenbuchs aus dem Schulalltag, welches eine Informationslücke hinterlässt, die es im nächsten Schuljahr wohl auf andere Weise zu schliessen gilt.

Die Ergebnisse des Berichts der Bildungsdirektion über den Austritt während der Probezeit

wurden ebenfalls diskutiert, insbesondere die Frage, welche Konsequenzen diese auf unserer Schule haben (sollten).

Die Fachschaft Deutsch regte zum Nachdenken über das Thema «Mehrsprachigkeit» der Schüler/-innen an – ein Thema, welches wohl nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den oben erwähnten basalen fachlichen Studierkompetenzen (BFSK) von Bedeutung ist.

Wir danken den Mitgliedern des Konventsvorstands für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die produktiven Diskussionen im Vorfeld der Konvente.

Wir danken auch allen Mitgliedern des Konvents für ihre sorgfältige Vorbereitung der Geschäfte, ihr Interesse und ihr Engagement in den Diskussionen an den Konventen dieser Schule.

Markus Huber, Konventspräsident bis Ende HS 2017/18

Sabine Cassani, Konventspräsidentin

Markus Huber leitete den Konvent seit September 2009. Er wurde durch den Konvent gewählt als erster Konventspräsident, der nicht aus der Schulleitung stammt. Die vielleicht anspruchsvollste Aufgabe an der Schule erfüllte Markus Huber mit logischem Scharfsinn und mathematischer Genauigkeit, umsichtiger Vorausplanung, Charme. Zahlreiche gewichtige Traktanden führte er mit dem richtigen Mass an Komplexitäts-Erhaltung und -Reduktion zum Abschluss. Vor und nach dem Konvent suchte er immer Kontakt zu Beteiligten in Kommissionen, Fächern, Schulleitung und sorgte so für den Austausch an der ganzen Schule.
– Lieber Markus, herzlichen Dank dafür!

Schulkommission

Die Schulkommission konnte 2016/17 in unveränderter Konstellation und effizient weiterarbeiten. Sie traf sich an fünf Sitzungen. Sehr geschätzt wurde der informelle Anlass mit den Lehrpersonen am 6. 10. 2017.

Die Schulkommission wurde durch den Rektor informiert, namentlich in einem Rückblick und Ausblick, über Projekte in der Schulentwicklung, über den Sprachaufenthalt sowie die Situation mit der Villa, von der Lehrer/-innen-Vertreterin auch über die Konvente und die Stimmung an der Schule. Der Präsident berichtete seinerseits laufend über Entwicklungen aus der kantonalen SK-Präsidenten-Konferenz und dem MBA, unter anderem auch über eine Tagung mit der SLK mit auf die Zukunft gerichteten Themen wie Digitalisierung.

Zur Kenntnis genommen und diskutiert wurden die Sparmassnahmen, allgemein die des Kantons sowie deren Umsetzung an der Schule selbst; ebenfalls die Ehemaligenbefragung. Diskutiert und entschieden wurden mehrere Disziplinarfälle von Schüler/-innen. Gutgeheissen wurde auf Antrag des Konvents alle Stundentafelverschiebungen (in Mathematik und in den Projektktionen Informatik und Kunst).

Das Grundlagenpapier und das Verfahren zu «Gemeinsam Prüfen» wurden genehmigt. Im Herbst 2017, nach den Eingaben der einzelnen Fächern, wird die Schulkommission einen Zwischenbericht diskutieren (und im März 2018 wird die Fassung der Kantonsschule Stadelhofen eingereicht werden).

Nach dem Konvent schlug die Schulkommission Rektor Tobler und Prorektor Schällibaum einstimmig zur Erneuerung der Amtszeit vor.

Im Berichtsjahr wurden mehrere Wahlverfahren durchgeführt und erfolgreich abgeschlossen: eine Zusatz-mbA-Anstellung je in Geographie und Geschichte, eine mbA-Stelle in Sport und eine mbA-Stelle in Englisch sowie eine Anstellung als Lehrperson obA.

Haupt- und Neben-Beurteilungen wurden insgesamt 23 vorgenommen.

Schliesslich erwartete die Schulkommission die Resultate der Maturitäts-Prüfungen. Wiederum hatten Kommissionsmitglieder an Maturaprüfungen als Expert/-innen teilgenommen und in der Jury für Maturitätsarbeiten mitgewirkt.

Die Schule dankt den Mitgliedern der Schulkommission auch dieses Jahr für ihre Unterstützung und die grosse Sorgfalt und Ausgewogenheit in ihren Beratungen.

Dr. Urs Schällibaum, Prorektor

Verzeichnisse

Aufnahmeprüfung März 2017 (ZAP)

	Total	altsprachlich	neusprachlich	musisch	math.-naturw.
Anmeldungen	419	11	192	128	88
Aufnahmen AP	186	8	86	53	39
prüfungsfrei	47	2	10	27	8
Umteilungen/ Abmeldungen	-53	-	--26	-7	-20
Total	180	10	70	73	27

Maturitätsprüfung Juli 2016

	Total	Schülerinnen	Schüler	bestanden
Musisches Profil	53	41	12	52
Altsprachliches Profil	6	4	2	6
Neusprachliches Profil	62	46	16	62
Math.-Naturw. Profil	12	3	9	12
Total	133	94	39	132

Schülerinnen und Schüler

	Anfang des Schuljahres		Während des Schuljahres eingetreten / ausgetreten				Ende des Schuljahres	
Musisches Profil	276	275	1	2	13	17	264	260
Altsprachliches Profil	27	30	1	-	2	2	26	28
Neusprachliches Profil	247	251	6	5	15	24	238	232
Math.-Naturw. Profil	85	78	-	2	3	8	82	72
Schüler/-innen Total	635	634	8	9	33	51	610	592

(Gelb: Werte des Vorjahres)

Gymnasium mit altsprachlichem Profil

Klasse 1aA: Berger Benedikt, Candrian Alex Maria, Gürtler Lia, Halter Anne, Hammerl Sophie, Pünter Max*, Joachim Linus°, Saladin Manuel, Stricker Myrna, Tran Tereza°

Klasse 2aA: Diener Matteo, Kurtisi Adrian, Märte Samira, Müller Robin

Klasse 3aA: Al-Saegh Sali, Billeter Sophia, Gerber Anastasia, Hasler Paulina, Kontar Selma, Mijajlovic David, Nowack Ariane, Vizner Kevin

Klasse 4eA: Balasubramaniam Athavann, Guillain Melchior, Helm Melissa, Kilb Iman, Meyer Lisa, Mutsaers Carolien

Gymnasium mit neusprachlichem Profil

Klasse 1aN: Arias Sofia, Aronsky Lorena, Barblan Mengia, Brügger Tonja°, Carstensen Sara, Duarte André°, Garcia Javier, Gnahoua Sidonia, Hayden Suevos Luis*, Klüttermann Maya, Köfer Thierry, Meili Aaliyah, Meisser Cedric, Mora Prieto Carlos*, Patiño Candia Alejandra, Prykhodko Daria, Raviola Alessandra°, Schiess Jennifer, Schlatter Raquel, Tapia-Peñas Esteban, Zieschang Maximilian

Klasse 1cN: Altun Helin°, Bader Alexandra, Brandis Benjamin, Colella Sara, Dahm Nicola, Gollob Lena, Guggenheim Tal, Guillet Sophia°, Hugentobler Aline, Hyseni Diellza, Julita Dario, Konzelmann Mini, Laca Antonia, Leonardi Valeria, Maruccia Gianna, Mezger Jil°, Montanaro Loris, Naegeli Manuel°, Oehen Cristina, Peduzzi Leonardo, Schellenbaum Kim, Schmid Tamara, Schnederle Istvan, Shalaev Mikhail, Sieber Shayenne*, Spalinger Nicole, Sulser Alba, Yang Yunzhen Lena°

Klasse 1dN: Andersen Ida, Balogh Tilla°, Beyrouti Talia, Bichsel Désirée, Bonhoeffer Myriam, Campbell Caroline, Caprez Megan°, Coelho Perestrelo Sabrina, Drower Kirstin, Funk Noemi°, Girault Romy, Heim Maria Christina, Kazi Farah, Limam Younes°, Margiotta Sabrina, Merk Tobias°, Molino Gabriel, Niedermayr Alyssa, Preni Florentina, Putman Lucy, Reichler Léonie, Sgobbo Carla, Simo Kamga Aline, Sisson Matt, Strolz Kilian, Teufen Laurin°

Klasse 2aN: Abdin Sanz Karim, Baer Joscha, Douglas Anushka*, Eichhorn Isabel, Grieder Noah, Kaiser Annina, Kamber Veronika, Lang Deborah, Montézin Mathilde, Prinz Sonia, Rufli Brägger Florence°, Salim Juweeyriyah, Schäfer Debora, Siegenthaler Laura*, Stewart Sophie**°, Wachter Michèle

Klasse 2cN: Anelli Luca, Bizzozero Arianna, Caprez Gion, Caprez Pablo, Cattaneo Vito, Delaquis Moïse, Fritsch Celina, Furger Noemi, Hofer Sereina, Kohler Giulia, Kutter Nora-Manon, Leu Valentin, Menghini Lisa, Muzzarelli Sissi, Nussbaumer Tobias, Perlmutter Simon, Pfammatter Ann-Sophie, Radojevic Katarina, Rüdts Elena, Schlatter Nadja, Shaw Aileen, Steiger Lucille, Stoessel Carla, Vignoni Julian, Voinova Margarita, Wichser Lara

Klasse 2dN: Azadkhani Fatemeh, Buckle Natalia, Curt Laurin, Da Silva Lorena, Dell'Oro Lara, Diebold Julia, Djizmedjian-Menezes Alessia, Egger Lisa, Galeazzi Marco, Günter Mark, Jann Samira Chiara, Kattrukudiyil Alwina, Klisch Shayna, Mebes Vincent, Meier Ramona, Newman Mahalia, Ng Eisen**, Schaich Zeno, Szij Dorottya, Ulli Maxim

Klasse 3aN: Arias Elida, Bombeli Céline, Dellehausen Nadja, Giger Daniel, Grolimund Anna, Gübeli Léonie, Haas Jana, Howaldt Sophie, Hungerbühler Luca, Jean-Petit-Matile Salome, Märki Anaïs, Masson Lea, Mor Aric, Petersson Elena, Stocker Xenia, Sturm Sebastian, Vitoria de Castro Alicia°

Klasse 3cN: Ackermann Isabel, Azaiez Nicolas, Baumgartner Kyra, Bernet Michelle, Boughadou Jasmira°, Brunschwiler Sarah, Eichenberger Andrea, Germino Marisa, Hiestand Danielle, Hoch Chiara, Locher Jeremy, Rahiminia Schirin, Signorell Marco, Spadin Selina, Widmer Lara, Zraggen Alexander, Zsindely Bettina*

Klasse 3dN: Bard Vargas Caroline, Berther Philine, Bitar Moritz, Burkhardt Christian, Foudil Louis, Haenle Lisa, Harildstad Steffen, Kempter Julia°, Lanzendörfer Mila, Merino Matteo, Meyer Carissa, Missbach Eveline, Müller Jules, Müller Nasstasia, Pisasale Isabella, Rosenfeld Sarah, Schindler Alexandra, Staiger Moritz°, Streuli Gabriel, Weber Bettina

Klasse 4aN: Ben Brahim Samira, Casanova Marine, Crimi Leandro, Dettwiler Julie, Fritschi Chantal, Keller Bérénice, Koller Fabienne, Leuch Elena, Mikail Marina, Minder Noora, Monasterios Gallardo Thomas, Monteiro Bastos Monica, Morales Wyden Ines, Nievergelt Ajse, Sonder Isabel, Steiner Patricia, Trachsel Pascale, Wessner Joela, Zraggen Leah, Zwicky Meret

Klasse 4cN: Asslani Adrian, Barth Nathalie, Birolini Gabriele, Brönnimann Nadine, Degiorgi Stefania, Geissbühler Kyra, Güller Michael, Hochstrasser Nathalie, Kägi Joelle, Klopp Raphael, Lentini Giuliana, Lohkamp Lara, Mächler Sherine, Mazzeo Valeria, Milata Alex, Osmani Fadil, Pilot Ylenia, Rotondi Lea, Schurter Marina, Stiefel Nina, Varela Sara, Varisco Nathalie, Walti Charlotte, Walz Robin, Wiki Michael

Klasse 4dN: Albani Jean, Alessi Daria, Beyrouti Elyssa, Blem Lawrence, Foudil Edwin, Frey Mia, Galati Giulia, Habermeyer Felix, Hall Lea, Maeder Moritz, Picard Yardena, Reggimenti Laura, Rodriguez Medea, Rossetto Simone, Ruinelli Vanessa, Weber Garance, Wyndham-Lewis Isabella

Gymnasium mit musikischem Profil

Klasse 1eM: Bernardelli Andrea, Blom Luisa, Cart Linus, Coviello Casey, Gaiser Fabienne, Guggenbuehl Allan°, Ijsseling Mara, Kara Tijen, Kellenberger Matthew, Lehmann Moira, Mazet Artémise, Mitondo Kayiji Leonie, Oezarna Dennis°, Paredes Ariana, Pfyffer Elena, Raschle Tim, Scherrmann Serena, Schleiffer Flavia, Schmid Samuel, Schmid Siriwan, Schmitz Johann, Schneider Manolo°, Sigrist Lena, Stricker Minna°, Volkan Nadine, Wedler Elle

Klasse 1fM: Avognon Pauline, Bandinu Estelle°, Brunner Leila, Busby Luca, Cornaz Julie, Gabathuler Linn, Gachot Nicolas, Gandouli Karim, Gautschi Nina, Geiseler Clara, Grieder Helena, Heugen Matthijs, Huber Sophia, Jolles Fritz, Knöbel Marla, Landert Mirco, Lau Helena, Leonhardt Chiara, Pfammatter Simon°, Popper Adina, Saner Charlotte, Suter Philipp°, Ulmer Lea, Wäger Zoë, Zipper Zéno°, Zollinger Ellen°

Klasse 1gM: Albrecht Angela, Becker Anna, Bitterlin Paula, Blaydes Hannah, Brun Alexandra, Christen Carla-Lucia, Correa Freire Ulla, Heinzmann Sandrine, Hollenweger Nina, Huber Annina, Kaulich Sophie, Knöpfel Valerie, Krief Giulia, Manhart Angelina, Meier Tamara°, Meyer Adrienne, Özoglu Nisa, Pasini Lia°, Salah Eddine Shireen, Sauter Helena, Schiestl Fanny, Schmid Florine, Steffen Mia, Steinmann Svenja, Tveiten Sophie, Zhang Xuefan

Klasse 2eM: Bärlocher Silas, Blom Julius, de Perrot Nino°, Duminika Lolita, Ebner Carla, Fuchs Lara, Gangshontsang Tenzin, Gees David, Giryas André, Ingold Vanessa, Konzelmann Juni°, Mark Ravindran Abigail, Meier Samuel, Romano Siro, Schicker Camille, Schmitt Elia, Schnyder Micheline*, Schoch Luana, Schweizer Oona°, Troiano Tommaso, Tschopp Eva, Victoria Scarlett, Villiger Lynn°, Zoelly Gioia

Klasse 2fM: Aerni Leander, Ammann Leo, Beer Sergio, Berrez Alyssa, Boesch Lune, Bösiger Johanna, Burkard Yannick, Claasen Wilmar, Esquinca Diaz Pablo, Esser Sophia, Güngör Morgan, Hering Lisa, Lässer Anna, Lauber Pina, Luginbuehl Luisa, Lupart Annigna, Messmer Selina, Nartey Noa, Ruffieux Louis, Schubiger Ella, Shah Luna, Taraz Samira, Tresch Severin, Weilenmann Basil, Wyss Joshua

Klasse 2gM: Ahlers Joana, Bekkari Souad, Bogatu Anna, Bullahaiyuwat Chorikan**, Burgert Hanna, Fetz Louise, Gloor Zara, Gusset Nadine, Häberling Martina, Hauert Maxine, Lorenzetti Alessandro, Matsushita Miyuki, Menzi Clelia, Müdespacher Zoë, Müller Lea, Müller Céline, Natsch Gioia, Radoicic Mavra, Reisinger Lucie, Secrist Natasha, Sommerhalder Samara, Spahni Deborah, Trachsel Samira°, Tremper Meret, Vetter Katharina, Welti Kimberly

Klasse 3eM: Biffi Alessandro, Bittmann Meret, Böhler Rachel, Burkhardt Jakob, Dürr Lisa, Fäh Christina, Götz Yaël, Grünenfelder Luna, Guggenbühler Jonas, Guillet Teresa, Jakob Nadine, Komarov Maxim, Matthys Robin, Paolini Gill, Rast Sebastian, Reisch Bernadette, Ritter Janine, Schenkel Jonah, Schneider Marina, Stauffacher Klara, Strütt Julian, Vogel Elias, Volonté Jill, Wächli Levin, Walsler Florentina

Klasse 3fM: Bechter Vera, Becker-Wegerich Fanny, Botter Maio Luís, Brunner Erine, Bucher Julian, Bucher Marina, Dällenbach Hans, Eggenschwiler Moses, Faber Nathalie, Gross Sonja, Huber Vitor, Hurst Kieran, Kuhn Sarah, Moreno Luz, Pfenninger Massimo, Riboni Anouk, Tamborini Prisca, Viola Enea, Zehnder Deana, Zimmermann Constantin

Klasse 3gM: Alessi Veronica, Bassfeld Charmaine, Ferretti Laura, Gärtner Hanna, Glanzmann Cédrine, Hardmeier Laura, Hinze Chiara, Hofer Lea, Keller Sophie, Klöti Leonie, Mathis Marina, Müller Kim, Niggli Emilia, Parpan Sarina, Rickenbach Priya, Rochaix Eliane°, Sathiyavelan Sharuka, Scherler Caja, Schlappinger Samantha, Wackerle Johanna, Weiss Aline, Willi Anna, Xevelonakis Navsika, Zeller Nora, Ziegler Anahita

Klasse 4eM: Awad Jamila, Bauer Frederik, Bischof Maurice, Borcard Lana Mei, Ebert Thea, Gantenbein Giulia, Harnist Andrej, Harris Kristina, Holzinger Luca, Kager Nicolai, Müller Chiara, Reigber Thore, Sommacal Elena, Vögele Nahema

Klasse 4fM: Arsenault Noel, Berli Robin, Caprez Aljoscha°, Caprez Lukas, Fahrländer Zita, Fröhlich Nina, Germanier Klara, Hirtler Mira, Junker Moritz, Kagerbauer Julia, Keutner Ferdinand, Köpf Seraina, Krähenbühl Luca, Müller Gina, Nikles Nina, Sauter Liza, Schmid Enya, Schweizer Sophie, Seshadri Sanjana, Studer Jana

Klasse 4gM: Bitterlin Lina, Bolli Sophie, Curschellas Ayana, Düring Leia, Fehr Rifka, Fischer Jeanne, Freigang Johanna, Good Eileen, Imhof Celina, Keiser Aline, Kern Annabelle, Krönert Norina, Luttikhuis Leontine, Meier Petra, Neugebauer Michelle, Rast Elena, Schlegel Florence, Schmitz Theresa Luna, Stampa Ronja, Weisz Lara

Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil

Klasse 1bMN: Bäggli Mattia, Baredi Danilo, Baur Sabrina, Bittmann Pablo, Bonin Roberta, Cannon Amelia, Dreier Anouk, Esposto Manuel, Gasser Sebastian, Graffunder Genaro, Gürber Leon, Habibian Lauren, Hugentobler Nora, Kühnel Jan, Kunasegaram Jannani, Meli Elena, Niess Florian, Oettli Ledna, Parent Lou, Sreedharan Rohan, Stähli Oliver, Steiner Robin, Stolkin Mika°, Trossbach Tim, Wettstein Laurin, Wille Luc

Klasse 2bMN: Araujo Kessler Sascha, Bassfeld Lawrence, Berenger-Llaury Auriane, Boos Aurelia, Fujimoto Nanako**/°, Gök Melda, Hostettler Oliver, Kamber Linus, Keller Muriel, Kreidler Natalie, Lenzlinger Darius, Leutenegger Sina, Lombreschi Matteo, Maire Nina, Muthirakalayil Meryl, Neuroni Zoe°, Romancuk Michel, Taverna Hanna, Toulev Kyrill, Tschudin Tim, Willi Leah, Zangger Lea

Klasse 3bMN: Adler Lucy, Baumann Pascal, Benoist Anne-Sophie, Boos Felix, De Luca Simon, Dentand Claire, Eschenmoser Henry, Feuz Igor, Gebbia Claudio, Giryes Philip, Gut Svenja, Guu Yeh, Harris Andrew, Imami Burim, Koch Ayla Lara, Lenzlinger Sebastian, Louis Tiina, Luginbühl Juri, Lüssi Melvyn, Markovic Andjela, Milos Nemo, Ravindran Senthujan, Romancuk Anett, Schläpfer Timothy

Klasse 4bMN: Baumann Janik, Eggen Hendrik, Gök Fatih, Hasegawa Yuya**, Hönsch Florian, Kucera Nicolas, Meier Nina, Ösze Sira, Perschak Philipp, Schenker Moritz, Schmid Dennis, Steiner Sarah, Ziegler Matthias

* unter dem Jahr eingetreten
** Austauschschüler/innen

° unter dem Jahr Profil/Klasse gewechselt
° vor Schuljahresschluss Schule verlassen

Schulkommission

Blank Daniel A., Dr. sc. nat. **Präsident**, Schönenberger-Deuel Johanna, Prof. Dr., **Vizepräsidentin** Blättler Lukas, lic. iur., Hausheer Cecilia, Kuhn Paul, Peter-Hofer Katrin, Dr., Sieroka Norman, PD Dr. Dr., Staub Fritz C., Prof. Dr., Vetter Trost Susanne, Zingre Martin, Novak Michèle **Lehrer/-innen-Vertreterin** Luzius Appenzeller **Lehrer/-innen-Vertreter-Stellvertreter**

Schulleitung

Tobler Thomas **Rektor** Borer Ruedi, Dr. **Prorektor** Schällibaum Urs, Dr. **Prorektor** Fingerhuth-Schläpfer Nicole **Adjunktin**

Mitarbeiter/-innen

Anez Roca Lola Martina **Hausdienst** Becker Ruth **Mediothek** Bodmer Christina **Sekretariat** Bürkler Helmut **Physik-Assistent** Dutly Elzbieta **Sekretariat** Haslebacher Peter **IT-Techniker** Homberg Kai **Sekretariat** Huber Julia **Biologie-Assistentin** Kaplan Zeki **Hausdienst** Kunut Ummahan **Hausdienst** Laios-Papachristos Athanassia **Hausdienst** Nafz Katja **Biologie-Assistentin** Pepe-Bellusci Giuseppina **Hausdienst** Pepe Vito **Hausdienst** Rashad Monzer **Hausdienst** Zenteno De Ricaldez Bacilia **Hausdienst** Schwarz Sibylle **Biologie-Assistentin** Sommerhalder Pascale-Anne **Biologie-Assistentin** Spaltenstein Christian **Chemie-Assistent** Tortora-Pepe Raffaella **Hausdienst** Weingartner Gerhard **Hausmeister** Weltersbach Konstanze **Mediothek** Zrnic Mara **Hausdienst**

Lehrer/-innen

Aeschbach Marc, Dr. **Französisch, Italienisch** Alonso Scheidegger Maria Cristina **Spanisch** Alther Tobias, Dr. **Biologie** Anders Joanna **Deutsch** Appenzeller Luzius **Musik, Klavier** Arcement Petersen Susanne **Sologesang** Auchter Fabian **Musik** Bachmann-McQueen Elizabeth **Sologesang** Bachmann Florian **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Thomas **Sport, Geschichte** Badal Katja **Mathematik** Bauer Angelika **Gitarre** Baumgartner Anjali **Französisch, Spanisch** Bissegger Hansruedi **Saxophon, Klarinette, Orchester, Big Band** Blattmann Künzle Dina **Bildnerisches Gestalten** Borer Ruedi, Dr., Prorektor **Biologie** Borgmann Michel **Bildnerisches Gestalten** Bosshart Judith **Bildnerisches Gestalten** Boujon Stéphanie **Französisch-Assistentin** Braunschweig Robert **Sologesang** Bruder Christian **Trompete** Bucher Michael **Mathematik** Buner Gérard **Sport, Geographie** Burr Holzgang Simon **Musik, Cello** Caccia Ineichen Sabrina **Italienisch** Cassani Sabine **Deutsch** Christen Philipp **Englisch** Christian Uwe **Physik, Mathematik** Cincera Andreas **Kontrabass** Curtis Helene **Bildnerisches Gestalten** De Marchi-Pilotto Antonella, Prof. **Französisch, Italienisch** Dillinger Marlis **Sport** Don Lilan **Chemie** Priska Ehrler **Englisch, Pädagogik und Psychologie** Eisenring Livia **Sport** Epprecht-Becvar Dana **Englisch** Fausch Martina **Sologesang** Fehr Claudine **Französisch** Fischer Andrea **Musik** Frei Beat **Geographie, Wirtschaft und Recht** Frei Christoph **Gitarre** Fuchs Sidney **Klavier** Gabus-Lobrinus Claudia **Französisch** Gächter Ritz Sandra **Bildnerisches Gestalten** Galiffa Matteo **Italienisch-Assistent** Gattiker Harald, Prof. Dr. **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Gazzola Valentina **Französisch** Gilmore Anna **Englisch-Assistentin** Gisler Andreas **Sologesang** Götte Florian **E-Bass** Grütter Tobias **Deutsch** Haebler Lietz Anna **Deutsch** Hellmann Lisa **Deutsch** Hofmann Imre **Deutsch** Hofstetter Reto **Sologesang** Holzer Martin **Mathematik** Hool Dieter **Musik, Klavier** Horat Myriam **Pädagogik und Psychologie, Englisch** Huber Markus **Mathematik, Philosophie** Huber Regula, Dr. **Biologie** Huszai Villő, Dr. **Deutsch** Irniger Christoph **Mathematik** Jaeggi Isabelle **Violine** Jenny Egli Susanne **Geschichte** Jeyakumar-Grob Astrid **Geographie** Joos Werner **Gitarre** Kaufmann Meyer Anita **Englisch** Kick Bachmann Simone **Englisch** Kreis Jürg **Mathematik** Krek-Rüttener Corinne **Biologie** Kupfer Claude **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Kupryte Eugenija **Klavier** Landweer Silke **Mathematik, Informatik** Lang Patricia **Sport** Latkoczy Christopher, PD Dr. **Chemie** Lienemann Katharina **Biologie** Lippuner Sabine, Dr. **Geschichte** Loeffel-Cacciatore Géraldine **Querflöte** Lürkens Monika **Bildnerisches Gestalten** Lüssi Dietlicher Katrin **Französisch** Mächler Benno, Dr. **Latein** Maeder Eva, Dr. **Geschichte** Mani Silvan **Latein** Martz Kristina **Englisch** Mazzarelli Marisa **Sport** Meister Natalie **Bildnerisches Gestalten** Mestrinel Philipp **Klavier** Moser-Durrer Edith **Englisch** Nicolay Mirta **Deutsch** Nötzli-Rechsteiner Anita **Klavier** Novak Michèle **Bildnerisches Gestalten** Olsen Eveleen **Violine** Pabst Eva, Dr. **Deutsch** Penkov-Wyss Susanne **Sologesang** Peter Christina **Klavier** Quinn-Daniel Bettina **Englisch** Reichmuth Yves **E-Gitarre** Ronner Petra **Klavier** Raemy Fabienne **Englisch** Raemy Isabelle **Informatik** Riebler Tobias **Geographie** Sánchez Sanz Javier **Spanisch** Schällibaum Urs, Dr., Prorektor **Deutsch, Philosophie** Schaub Olivia **Englisch** Schmassmann Marc **Deutsch, Theater** Schmid Hubert **Physik** Schürmann-Kälin Irene **Biologie** Schumacher Kathrin **Mathematik** Schwarz Christina, Dr. **Englisch** Schweizer Rahel **Harfe** Stähli Regula **Deutsch** Stalder Mark **Physik** Stauffacher David **Schlagzeug** Stoessel-Wanner Béatrice **Französisch** Szepeszy Daniel **Geographie** Täschler Karl, Dr. **Chemie** Thalmann Christian, Dr. **Mathematik** Tillmann Barbara **Oboe** Tobler Thomas, Rektor **Wirtschaft und Recht** Vitale Caroline **Sologesang** Voss Michael **Informatik** Wandeler Kasimir **Klavier** Wanner Heiner **Horn** Weber Daniela, Dr. **Französisch, Italienisch** Wehrli Wutzl Barbara **Saxophon, Jazzband** Wiederkehr Raimund **Klavier** Zarn-Twardek Andrea **Chemie**

(ohne Stellvertretungen von weniger als einem Semester)

Lehrer/-innen-Kollegium im Schuljahr 2016/2017

Anstellungsverhältnis	Lehrerinnen		Lehrer		Gesamt	
	HS	FS	HS	FS	HS	FS
mbA	38	38	20	20	58	58
obA	20	20	22	23	42	43
(davon Instrument- oder Sologesang)	(12)	(12)	(14)	(15)	(26)	(27)
Lehrbeauftragte	14	12	7	7	21	19
Total	72	70	49	50	121	120

(ohne Stellvertretungen)

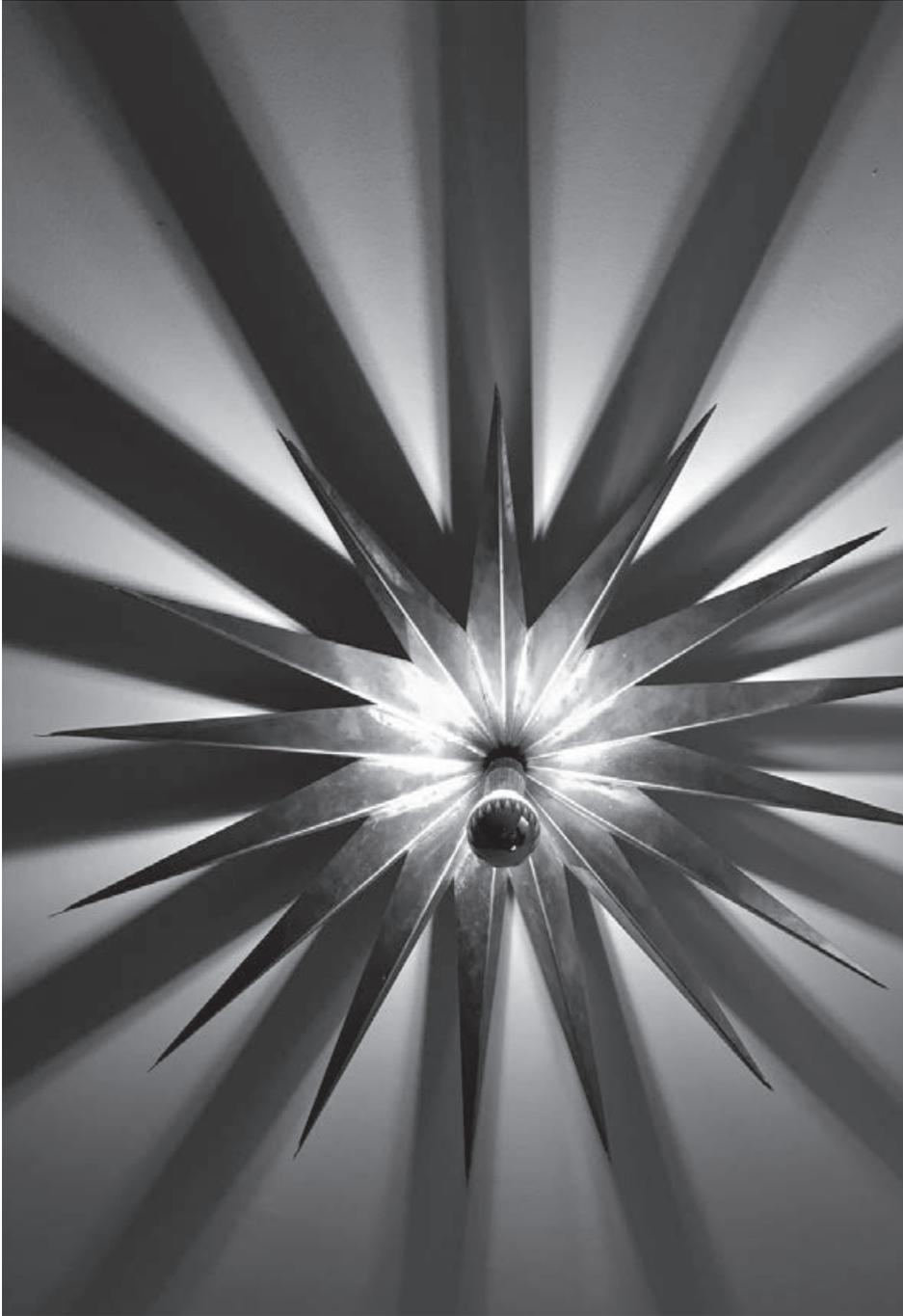
Lehrer/-innen im Ruhestand

Bachmann Ulrich, Prof. 1971–2007 **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Jürg, 1983–2013 **Cello** Bergmaier Guido, Dr. 1974–2007 **Sport** Boner Jürg, Dr. 1979–2013 **Deutsch** Bosshard Felix, Prof. Dr., 1972–2011 **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Bühler Hans Peter, Prof. 1983–2014 **Deutsch** Corti Daniel, 2005–2015 **Viola** Daum-Habegger Janine, 1972–2013 **Französisch** Erne Bernhard, 1981–2014 **Musik** Flachsmann Rolf, 1963–1995 **Bildnerisches Gestalten** Frey Edgar, Prof. Dr., 1959–1991 **Englisch** Geiger Rudolf, 1978–2013 **Trompete** Gloor Manfred, 1996–2015 **Deutsch** Grob Rolf, 1964–1999 **Mathematik** Hauenstein René, Prof. Dr., 1989–2011 **Chemie** Hausamann-Merker Sibylle, Rektorin, 2001–2013 **Bildnerisches Gestalten** Henrici-Kaufmann Marie-Louise, Dr., 1995–2009 **Mathematik** Hess-Spiess Monica, Prof. Dr., Prorektorin, 1965–1998 **Deutsch** Hess Paul, Prof. Dr., 1958–1994 **Französisch** Hummel Eberhard, 1996–2010 **Physik** Jermann Markus, Prof., 1987–2011 **Geografie, Wirtschaft und Recht** Joho Marcel, Prof., 1974–2014 **Latein, Griechisch** Josephsohn-Abeles Mirjam, Prof. Dr., 1962–1990 **Italienisch, Französisch** Kunz Martin, Dr., 2006–2012 **Pädagogik und Psychologie** Lang Peter, 1982–2011 **Bildnerisches Gestalten** Maag Hans Ulrich, Dr., Rektor, 1972–1994 **Geografie** Meinrad Bernard, 1979–2005 **Französisch** Meier Armin, 1977–2007 **Bildnerisches Gestalten** Meier Rolf E., Dr., 1973–2006 **Biologie** Meyer Rudolf, 1995–2012 **Spanisch** Müller Susanne, 1984–2012 **Englisch** Nölle Marie Theres, Prof. Dr., 1970–2003 **Deutsch** Ochsenbein Walter, 1975–1995 **Musik** Orenge Renato, Prof. Dr., 1971–1999 **Französisch, Italienisch** Schärer Walter, Prof. Dr., 1958–1989 **Geografie, Turnen** Schertenleib Markus, Dr. 1987–2015 **Geografie**

Nachruf

Am 15. Januar 2017 verstarb Prof. Dr. Kurt Witschi, 1960–1987 Hauptlehrer für Mathematik. Als sich 1961 die Töcherschule aufteilte, entschied er sich bewusst für die Abteilung IV und damit für die spätere Kantonsschule Stadelhofen. Er setzte sich zudem fast acht Jahre als Stundenplaner ein sowie im Vorstand des Bergschulheimes Casoja und des Verbandes der Lehrerschaft der damaligen Töcherschule.

Am 22. August 2017 verstarb Prof. Dr. Martin Rainer, 1961–1993 Hauptlehrer für Chemie und Biologie. Er hatte als Konventspräsident eine sehr wichtige Funktion während der Vorbereitung der Kantonalisierung der Töcherschule und des Einzugs ins neue Schulhaus, war Mitglied verschiedener Kommissionen und leitete darüber hinaus auch einige Jahre die Theatertruppe, damals noch ohne ein offizielles Freifach. Die Kantonsschule Stadelhofen wird die Verdienste ihrer Kollegen dankbar in Erinnerung behalten.



KST

Gymnasium
sprachlich
musisch
mathematisch-
naturwissenschaftlich

Kantonsschule Stadelhofen
Schanzengasse 17
8001 Zürich
Telefon 044 268 36 60
Fax 044 268 36 90
sekretariat@ksstadelhofen.ch
www.ksstadelhofen.ch

Impressum

Redaktion:

Anna Haebler Lietz, Bettina Quinn, Urs Schällibaum
Alle nicht gezeichneten Texte stammen von der Redaktion.

Layout:

Annette Pfister

Fotos:

Die Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren der dazugehörigen Texte oder von Lehrer/-innen zur Verfügung gestellt oder stammen von der Redaktion.

Bilderseiten:

Arbeiten aus dem Unterricht der Klassen 1aAN, 1gM, 2gM, 3dN, 3eM

Bilder Umschlag:

Matteo Merino, 3dN (BG-Projekt aus Verpackungsmaterialien: «Ein Lampenschirm aus Styropor»)

Druck:

Feldner Druck AG, 8618 Oetwil am See

Auflage: 900

© Kantonsschule Stadelhofen 2017